

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 85.

Samstag, den 13. April

1901.

Hierzu der „Praktische Ratgeber“ und drei Beiblätter.

Was bedeutet es?

Man kann nicht gerade sagen, daß die langen und zahlreichen Telegramme aus Toulon unterhaltend zu lesen wären. Es ist immer dasselbe Begrüßen, Empfangen, Besuchen, Essen, Trinken, Tischreden und „Verbrüdern“. Viel anders könnten auch die Berichte über ein Sänger-, Turner- oder Schützenfest nicht lauten. Die zahllosen Ansprachen, Trinksprüche und telegraphischen Dankfugungen und Grüße sind alle von einem Schlage. Nirgends fällt ein wärmeres, eigenartiges Wort. Ueber die Versicherung der „Freundschaft“ und der „herzlichen Beziehungen“ hinaus versteigt sich niemand, wiewohl doch Champagner genug getrunken wird. Ist diese Farblösigkeit beabsichtigt, um die Zuschauer draußen zu täuschen, oder entspricht sie der noch immer herrschenden Kühle der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien?

Es kann bei Betrachtungen hierüber nicht viel herauskommen. So zahlreiche Artikel die Presse über die politische Bedeutung der Touloner Feste auch bringt, schließlich ist das Ergebnis doch: „Nichts gewisses weiß man nicht.“ Und eben, weil man nichts weiß, ist alles, was darüber gesagt wird, bloße Vermutung und Kombination. Präsident Loubet hatte mit dem Vertreter des Königs von Italien, dem Herzog von Genua, eine 20 Minuten dauernde Unterredung. Gaben sie ein hochpolitisches Gespräch geführt oder sich über gleichgültige Dinge unterhalten? Zeugen waren nicht dabei. Wer will, kann aber daraus, daß der Besuch, „um ihm größere Feierlichkeit zu verleihen“, plötzlich verlängert wurde, auf befriedigend verlaufene politische Verhandlungen schließen. Der Annunziaten-Orden für Loubet war wohl nicht zu umgehen, vielleicht bedeutet er aber auch etwas besonderes. Daß auch Spanien sich mit einem Schiffe zu den Feiernden hinzugesellt und eine Versicherung der „Freundschaft“ bekam, gleicht ebenfalls „zu denken.“ Nur weiß man nicht, was man denken muß, wenn man das Richtige treffen will. Wir werden ja wohl glauben müssen, daß Zanardelli dem deutschen Reichskanzler der italienischen Dreibundtreue versichert hat, aber eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien, die von Ersteren so ersehnt wurde, hat doch auch wohl stattgefunden. Sie braucht freilich nichts für den Weltfrieden und den Dreibund nachteiliges zu bedeuten. Daß die Annäherung unter dem Segen Rußlands stattgefunden hat und die Entfernung des russischen Geschwaders aus dem Toulonner Hafen keine Unfreundlichkeit gegen Frankreich sein sollte, kann

nach der Begrüßung zwischen Loubet und den russischen Marine-Offizieren in Nizza nicht mehr zweifelhaft sein. Im übrigen bleibt für den nichteingeweihten Sterblichen nichts übrig, als abwarten. Wir glauben, wir können es in Ruhe thun.

Weit interessanter und vielleicht auch politisch weit wichtiger als die Feier in Toulon ist die Petersburger Nachricht, daß Prinz Louis Napoleon nach der Riviera abgereist ist, wo augenblicklich die Großfürstin Maria Pawlowna, die Gemahlin des Großfürsten Wladimir, mit ihrer Tochter Helene weilte. Es heißt, daß es sich hierbei um einen Verlobungsplan handele, und nach der Versicherung der „Kreuzzeitung“ schenkt man diesem Gerüchte in diplomatischen Kreisen Glauben, mit anderen Worten gesagt: es ist so. Also während in Toulon die „Verbrüderung“ der italienischen und französischen Flotte unter der Protaktion Rußlands stattfindet, bereitet Rußland die Vermählung des bonapartistischen Thronprätendenten mit einer russischen Prinzessin vor! Offizieller bonapartistischer Thronfolger ist freilich Prinz Viktor, der ältere Bruder Louis Napoleons, aber der russische General hat auch zahlreiche und thätige Anhänger. Wenn er entschieden als Thronbewerber aufträte, würde er gewiß bald seinen ziemlich müßigen und vergnügt in Brüssel sitzenden Bruder den Rang ablaufen, schon weil er General ist, und vor allem weil er russischer General ist. Man würde in Frankreich überzeugt sein, daß er das Versprechen Rußlands, endlich den Franzosen die ersehnte Revanche zu verschaffen, mit auf den Thron brächte. Ist es nun auch sehr unwahrscheinlich, daß Rußland sich der bloßen Revanche wegen in Kosten und Gefahr stürzen würde, so ist um so begreiflicher, daß man in Petersburg an Stelle der unzuverlässigen und innerlich unsicheren und faulen Republik in Frankreich lieber die Monarchie sähe, zumal unter einem Monarchen, der Rußland zu danken verpflichtet wäre. Mit einem solchen könnte man doch weit festere Abmachungen treffen, als mit diesen windigen und korruptierten Eintagspolitikern der Republik.

Es ist auch offensichtlich, daß die Republik nicht auf allzu festen Füßen steht. Einem großen Teil des Volkes ist sie gleichgültig, einem anderen wird sie mit ihrem politischen und finanziellen Schwindel, mit ihrer Kulturkämperei und Verfolgung aller Tage widerwärtiger. In der nationalistischen Bewegung steckt ein großer Teil der Gegnerschaft gegen die Republik und diese Bewegung hat weite Kreise, namentlich der Gebildeten ergriffen. Daß das Meer lieber einen obersten Kriegsherrn in der Person eines Monarchen sähe, als einen bürgerlichen Präsidenten, der vielleicht früher Fabrikant oder

Händler war, gehorcht, ist zweifellos und liegt in der Natur der Sache. Schon Minister, wie Waldeck-Rousseau hat man beschuldigt, die Monarchie zu begünstigen. Wie leicht die Republik zu stürzen wäre, wenn nur der rechte Mann käme, das haben wir besonders deutlich an den Boulanger-Rummel gesehen. Wenn dieser Windbeutel es in der Hand gehabt hätte, das ganze jetzige Regiment über den Haufen zu werfen, falls er nur die Courage dazu besäße, so wird ein russischer General aus dem Hause Bonaparte, dessen Legende ja gegenwärtig in Frankreich wieder rührig gepflegt wird, es erst recht vermögen, zumal, wenn der russische „Freund“ sich für ihn bemüht. Ernsthafte Konkurrenten hätte er keine.

Alles dies ist ja nun freilich auch Zukunftsmusik und Konjunkturalpolitik; allein es liegt auch sehr nahe. Die Möglichkeit, die Republik zu stürzen, ist vorhanden; dem Interesse Rußlands entspricht die Monarchie in Frankreich weit mehr, als die Republik; wenn eine russische Prinzessin an einen bonapartistischen Prinzen verheiratet wird, so wird man in der Familie der Prinzessin wohl auch den Wunsch hegen, daß der Prinz „Karriere macht“ und nicht „einfacher General“ bleibe, wo sich die Möglichkeit bietet. Wer weiß, ob nicht die Touloner Feste das Vorspiel zu der Krönungsfeier in Paris werden?

Der große Militärbefreiungsprozeß II. Serie.

Göberfeld, 11. April.

IV.
Heute wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Vor dem Zeugenaußen richtete der Vorsitzende an Baumann folgende Worte: „Sie sind in die Verhandlungen eingetreten, möchte ich Ihnen Gelegenheit geben, sich zu äußern, ob die Stunden der ruhigen Überlegung Sie nicht anderen Sinnes gemacht haben, ob Sie die schwere Belastung durch die Aussagen der Angeklagten, die bei Ihnen liegen, nicht gefühlt haben. Man kann doch nicht glauben, daß diese Leute sich selbst belästen durch Aussagen, die nicht wahr sind. Diese Leute sind auf die Angeklagten mehr durch Sie gekommen. Ihr ganzes Vorleben soll aufgerollt werden und Ihre ganzen Beziehungen zur Familie Diechhoff. Es müssen sämtliche Fälle erörtert werden, in denen offenbar Freimachungen stattgefunden haben. Da gibt es doch eine große Anzahl Personen, bei denen sicherlich die Verbindung ihres Namens mit diesem Treiben eine halbe Vernichtung ihrer Existenz bedeutet. Außer den Angeklagten, die gestern gestanden haben, werden noch viel mehr als Zeugen kommen, die dasselbe aussagen. Gehen Sie in sich, geben Sie der Wahrheit die Ehre und vergrößern Sie nicht noch das Unheil, das Sie schon angerichtet haben. Baumann erwidert entschieden und heftig: Ich habe niemals mit der Familie Diechhoff über Militärverhältnisse gesprochen und niemals etwas derartiges gethan. Meine Freundschaft mit Diechhoff ist 1884 entstanden und wurde fortgesetzt, aber niemals habe ich mit ihnen über Militärverhältnisse gesprochen. Vor: Haben Sie nicht von Personen Geld bekommen, um sie frei zu machen? Baumann: Soviel ich mich entsinne, nicht. Vor: Das lautet schon etwas milder. Baumann: Ich habe niemand frei-

gab er dem Lafaien den Befehl, seinen erzwungenen Besuch einzuführen.

Er wollte an Vornehmheit und Luxus nicht hinter diesem französischen Edelmann zurückstehen, dessen Höflichkeit, Eleganz, mehr aber noch dessen feinen Spott er kannte.

Der Graf d'Arvor verneigte sich leicht und begann: „Sie haben mir die Ehre erzeigt, mich ins Palais zu bitten, darf ich wissen, zu welchem Zweck?“

„Ich wünsche selbst feststellen zu können, ob es wahr ist, was man mir gemeldet hat, daß Sie in Irland als Spion des Ersten Konföls Frankreichs thätig seien.“

„Nein Mylord. Um ein guter Jagdhund zu werden, genügt die Dressur nicht allein; notwendiger ist dazu eine gute Nase. In meiner Familie ist noch niemals das Handwerk eines Polizeispions betrieben worden.“

„Sie besitzen kein Vermögen, unser Land bietet Ihnen keine Hilfsquellen. Alle Emigranten des Jahres 1793 sind nach Frankreich zurückgekehrt. Was thun Sie allein noch hier? Was mir beliebt. Denken Sie schlecht von Ehrenmännern, daß Sie voraussetzen, gleißendes Gold sei im Lande, einen französischen Edelmann zu verkaufen? Wir verkaufen uns nicht und ziehen einen leeren Magen einem schlechten Gewissen vor.“

„Wenn Sie kein Spion des Ersten Konföls sind, so unterstützen Sie die irische Liga. In einem oder dem anderen Falle kann ich Sie in Kilmahony einschließen, oder hängen lassen, mein Edelmann.“

Das ist leichter gesagt als gethan. Mylord. Sie werden mich weder in Kilmahony einschließen noch mich gleich Ihren Landsleuten hängen lassen, denn Sie wissen sehr gut, daß, wenn Sie nur ein Haar auf meinem Haupte verletzen, Sie ganz Frankreich gegen England in Waffen rufen würden.“

„Als Ciderant (Schimpfwort, soviel wie ehemalige Adelige) und widerspenstiger Emigrirter wird Ihnen Ihr Land nicht beistehen. Ihre Führung ist nicht korrekt, und Sie kämpfen gegen die Interessen der alten Monarchie in Frankreich, indem Sie hier in Irland die Pläne einer revolutionären Regierung

(1) Verrat und Liebe.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und doch litt der Lord-Gouverneur in der Tiefe seiner Seele. Denn die Liebe zur Heimat, besonders, wenn dieses Land so unglücklich und bedrückt wie Irland ist, läßt sich auch beim festesten Willen nicht aus dem Herzen reißen, der abtrünnige Länder zitterte und erröte sehr oft im Geheimen. Wie gerne hätte er oft die Wunden, die er mit der einen Hand schlug, mit der anderen geheilt. Aber sein Geschick hinderte ihn; sein Stolz, sein Ehrgeiz trieb ihn vorwärts zu Thaten, die sein Herz verurteilte.

Von niedriger Herkunft — er war der Sohn eines Bauern — war er von Stufe zu Stufe gestiegen. Von Verrat zu Verrat, von Verbrechen zu Verbrechen schritt er über die Leiber seiner Stammesgenossen zu Ehren und Stellung im Dienste der Feinde Irlands. Er hatte alle Erinnerung an das schwarze Brot und die Kartoffeln, das die Seinigen als arme Pächter der Landlords mit saurem Schweiß der Erde entrißen, verloren. Vergessen hatte er den alten Priester, der ihn getauft und ihn später mit Aufopferung seines eigenen Lebens, als er sich an der Schwelle der Kirche gestülkt, vor den Hufen der englischen Reiter gerettet hatte. Im Gegenteil: als Freund und Diener jener Engländer, in deren Dienst er gedient wurde und Reichthümer erworben hatte, entriß er den Kindern Irlands das nötige Brot, überritt er mit seinen Reitern die Frauen und Priester seines Landes. Er stieß die Thüren ihrer Häuser ein und jagte seine Landsleute in Flüsse und Kälte auf die Straße, wenn sie nicht im Stande waren, mehr als das Blut in ihren Adern, den Landlords als Bezahlung für rückständige Pächte zu bezahlen.

Gewiß, auch er hatte in seiner Jugend Hunger und Durst ertragen müssen, auch er hatte an der Leiche seiner Mutter geweiht, die unter den Hufen englischer Reiter eines elenden Todes gestorben war. Aber nun sollten die anderen ihren Rücken krümmen. Er genoß die Freuden der Macht bis

zur Reige und faugte die Armen, um sich zu bereichern, bis auf's Mark aus. Sein Verdienst bestand darin, rechtzeitig zu greifen zu haben, daß es nur möglich ist, zu Macht und Ehren zu gelangen, wenn man sich in den Dienst dieser Welt stellt. Auf die Belohnung im Jenseits für Gutes und Böses verzichtete er für seinen Teil. Er haßte diese Irländer, die ihn aus dem Wege gingen, um ihn nicht grüßen zu müssen, die lieber ihre harten Köpfe an der Mauer der englischen Sklaverei zerbrachen, als die Lebenswürdigkeiten entgegenzunehmen wollten, die er ihnen heuchlerischerweise anbot. Aber Geduld! Er würde mit seinem Fuße so fest auf die Gurgel dieser Männer treten, daß sie ihn um Gnade anflehten. Die Frauen Irlands, die ihn nicht lieben wollten, sollten ihn noch mit Entsetzen bewundern lernen!

Der Lord-Gouverneur redete irre. Er nahm sein fieberhaftes Hin- und Hergehen wieder auf, tauchte sein feines Taschentuch aus irischem Batist, in ein Bassin mit Eiswasser und preßte es gegen seine brennende Schläfe.

X.

Die Versuchung.

„Wird er endlich kommen, dieser Franzose?“ murmelte der Lord-Gouverneur, als die Thüre der Stadt Dublin mit eherner Stimme die dritte Morgenstunde zuzurufen schienen. Er hatte den Graf d'Arvor zu sich befohlen, indem er seinem Ersuchen die Bemerkung beifügte, sich nach Mitternacht einzufinden.

Ein Lakai trat ein und überreichte dem Lord-Gouverneur auf einer silbernen Platte die Einladung, welche sein Sekretär in französischer Sprache geschrieben hatte.

Auf diese Weise pflegte Graf d'Arvor seinen erzwungenen Besuch anzumelden.

Der Lord-Gouverneur betrachtete sich in einem venezianischen Spiegel, der vom Plafond bis zum Parkett reichte, zapfte die Schleife seines Spitzenjackets zurecht, glättete sein Haar und seinen Bart, nahm mit der einen Hand einen Bonbon aus einer silbernen Bonbonniere und lehnte sich mit dem anderen Arm nachlässig auf den Marmorkamin. Dann

gemacht. Vor.: Sie werden alle Verantwortung zu tragen haben. Ich warne Sie. Das Gesetz kennt keine Rücksicht. Wenn ein Verdacht da ist, muß der Sache nachgegangen werden. Es kann da keine Rücksicht auf Personen genommen werden, es muß der Sache auf den Grund gegangen werden.

Der Hinweis des Vorstehenden auf eine drohende Vernichtung von Gräbern, wenn Baumann sich nicht zu einem Geständnis herbeilasse, bezieht sich zweifellos auf die bevorstehende Vernehmung einer Reihe von Zeugen, die meist gefänglich sind, selbst mit Baumann oder Diechhoff zum Zweck der Freimachung in Verbindung getreten zu sein, oder die die Vermutung aussprechen, daß ihre Freimachung ohne ihr Wissen durch Angehörige, die sich an Diechhoff und Baumann gewandt haben, erfolgt sei. Es handelt sich dabei fast durchweg um Fälle, die in die letzten Jahrzehnte zurückliegen und verjährt sind. Auch die Namen von Personen, die schon das Grab deckt, würden dabei mit den Namen und dem Treiben der gewerbsmäßigen Freimacher in Verbindung gebracht werden. Alle diese Umstände gehören mit zu den betrübendsten Begleiterscheinungen des Prozesses. Der heutige Teil der Beweisaufnahme läßt sich ziemlich kurz fassen. Es werden die längere Erörterungen gepflogen, die des allgemeinen Interesses entbehren und nur für die Schlüsse, die das Gericht zu ziehen hat, von Belang sind. Zunächst wurden die Vermögensverhältnisse und der Charakter des Angeklagten Rentners Baumann erörtert. Bürgermeister Gläbner aus Hildesheim, dem Heimatsort und ersten Wohnsitz Baumanns befand: Der Vater des Angeklagten Baumann, der Schreiner Baumann in Hildesheim, der 1884 starb, stand schon im Verdacht, Militärbefreiungen gewerbsmäßig zu betreiben. Die Leute erzählten, daß er mit dem Bezirkskommandeur in Gräfrath und mit Militärschreibern verkehrt habe, obgleich er nicht auf der Stufe stand, solchen Verkehr zu pflegen. Ich glaube nicht, daß er mit diesen Herren gesellschaftlich verkehrte. Es wird nichts weiter gewesen sein, als daß er sich an diese Herren heranzudrängen suchte. Das wird im Publikum dann falsch aufgefaßt. Der jetzt angeklagte Baumann, der Bäcker und Müller war, hatte in einem Nachbarhause, das nicht ihm gehörte, eine Stube gemietet, die von den Leuten als ein „geheimes Comptoir“ bezeichnet wurde. Dies sollte bezwecken, im Falle einer Hausdurchsuchung bei Baumann diesen zu decken. Baumann stand in der ganzen dortigen Gegend im Ruf eines gewerbsmäßigen Freimachers. Eine bestimmte Tatsache hat sich nicht feststellen lassen, einzelne Fälle wurden erzählt. In Oberpöhlhausen hat Baumann Agenturen betrieben. Ein Briefwechsel hat bei Baumann nicht stattgefunden, eine Hausdurchsuchung ist ergebnislos verlaufen. Es wird angenommen, daß Baumann mit den betreffenden Leuten Zusammenkünfte in andern Städten hatte. Erst nachdem Baumann in Elberfeld wohnte, soll er Vermögen erworben haben. Baumann bekennt, daß er in Hildesheim Agenturen betrieben habe. — Postkommissar Düssel-Elberfeld hatte 1889 den Auftrag erhalten, Baumann zu überwachen. Er sagt aus: Ich überlegte mir die Sache und gewann einen wohlhabenden Viehhändler, Simson aus Mettmann, der jetzt in Amerika ist. Dieser war bereit, sich mit der Aufklärung des Treibens Baumanns zu befassen, wenn er sich nicht strafbar mache. Simson wurde flüchtig, als gegen ihn und andere Viehhändler Verfahren wegen Fälschung von Viehtransportscheinen eingeleitet wurde. Simson stellte sich Baumann gegenüber, als wollte er ihm bei Befreiungen behilflich sein. Baumann erzählte Simson, eine Freimachung koste 2000 Mk., wovon er und der Arzt je die Hälfte erhielten. Simson erzählte mir von jungen Leuten, die Baumann genannt, von den Krankheiten, mit denen es gemacht wurde, auch von Ärzten, bei denen nannte er aber keinen Namen. Orte, wo es zum Freimachen gut sei, seien Osnabrück, Bochum und Münster. Baumann habe erzählt, daß er mit den Ärzten Verabredungen treffe. Um allen Verdacht abzulenken, lasse er, Baumann, seinen Sohn bei der Garde in Berlin dienen, der Arzt bei dem dortigen Regiment sei sein „Vetter“. Auch um feindwilligen lasse er seinen Sohn dort dienen, da er gern den dummen Spiele und nicht gern mit hiesigen, sondern nur mit auswärtigen Leuten in Verbindung trete. Das Geschäft sei sicher, denn die Freimachten und ihre Eltern müßten den Mund halten. Das alles waren Mitteilungen des Simson. Es wurden ihm von Baumann auch eine Reihe Personen genannt, die frei gemacht worden seien. (Diese werden als Zeugen erscheinen, um die Glaubwürdigkeit Simsons darzutun.) Den Baumann habe ich mit niemand im Verkehr gesehen. Von seinem Einkommen mußte niemand etwas, er arbeitete nichts. Baumann: Den Simson habe ich gekannt, er hat mich nie nach Militärentlegungen gefragt. Er hat mich wohl gefragt, wenn er Geldschäfte machen wollte. Was meinen Sohn betrifft, so ist bei den Verwandten nichts zu machen. Vor.: Sie werden aber sehen, daß eine Reihe Leute noch kommen, die durch Sie freimacht wurden. Baumann: Mein Sohn hat keine volle Zeit gedient, und was ich schenke ihm, er hat sich in seiner ganzen Dienstzeit nicht einmal krank gemeldet. Vor.: Das ist es so, was man sagt, daß dieses ganze Verhalten Ihnen als Deckmantel gedient habe. Die Hauptangeklagte wird sein, ob die Aussagen Simsons sich bestätigen. Wollen Sie sich einmal über Ihre Vermögensverhältnisse äußern. Sie haben nichts gearbeitet und gut gelebt. 1891 haben Sie ein Haus gekauft und die Hypothek abgetragen, die darauf ruhte. Baumann: Der Untersuchungsrichter hat mir erklärt, daß ich über meine eigenen Verhältnisse keine Auskunft zu geben brauche. Wenn mein Verteidiger es mir nötig hält, so bin ich erbötig, das bis morgen oder übermorgen schriftlich zu thun. Vor.: Warum können Sie das hier nicht thun? Es wird nun festgestellt, daß Baumann in Elberfeld 1891 ein Haus für 21000 Mk. kaufte, 15000 Mk. Hypothek wurden ihm

and die eines Ehrgeizigen begünstigen. Sie gedenken die Fahne der Republik zu entfallen und unter derselben diese irischen Bettler gegen ihre rechtmäßige Monarchie zu führen, welche sie aufgenommen und beschützt hat... Verbannter von Frankreich! — „Selbst zu Quiberon!“

„Das ist nicht nur unsinnig, Herr Graf, das ist undantbar und schändlich.“

„Bitte, Mylord, rede man hier nicht von Undantbarkeit und Schändlichkeit. Spreche man doch im Hause des Gedenken nicht vom Strick! Was die Fahne des ersten Konfils betrifft, so kenne ich nur eine Fahne, die Frankreichs. Und sobald sie eines Tages für die Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit vorangetragen wird, bin ich, der Graf d'Arvor, der erste, der ihr folgt, ganz gleichgültig, welche Farben sie trägt. So war es in meiner Familie immer der Brauch.“

„Sie weigern sich also, mir Aufklärungen über die Ursachen Ihres verlängerten Aufenthaltes in Irland zu geben? Ueberlegen Sie noch einmal und nehmen Sie sich in Acht!“

„O, ich fürchte mich nicht, und überlegt habe ich Alles reiflich. Wenn Sie beabsichtigen, mich zur Liebe für England zu bekehren, so haben Sie damit nur kostbare Zeit verloren. Es dürfte besser sein, mir zu gestatten, mich zu entfernen und der Ruhe zu pflegen.“

„... England? Ich habe es, wie jeder gute Franzose es haben muß, Ihr England, das von jeher nur die Erniedrigung und Vernichtung Frankreichs geplant und zu diesem Zwecke die niedrigsten Mittel angewendet hat. Ich möchte Sie an Heinrich VIII., an Elisabeth und Cromwell erinnern, ferner an Jeanne d'Arc und die Bürger von Calais. Ich habe gesehen, wie Sie Ihre sogenannten irischen Brüder behandeln und genau beobachtet, wie Sie Ihren Wappenspruch: Gott und mein Recht auszulegen verstehen!“ — Mit erhobener Faust stürzte sich der Lord-Gouverneur auf den Grafen d'Arvor.

„Nieder mit Ihren Fäusten, Lord-Oberherren von Irland!“

nächsten Jahre gelöst. Baumann behauptet, ein Vermögen von 30000 Mk. zu besitzen; außer den 21000 Mk. für das Haus habe er Hypotheken für 9000 Mk. im Besitz. Nachforschungen haben ergeben, daß er 1894 und 1897 bei der Sparkasse in Ohligs 5000, 1000 und 2000 Mk. anlegte. Baumann erklärt wiederholt, daß er sehr einfach gelebt habe. Auch Zeugen bestätigen dies. Dagegen wird von Zeugen gesagt, daß er früher einmal Bankrott gemacht haben soll. Dies wird noch aufgeklärt. Kommissar Lamberts hat bei einer Hausdurchsuchung keinerlei Vermögensaufzeichnungen gefunden. Baumann erklärt, solche nie gemacht zu haben. Zeuge Fabritant Köllmann aus Warmen befand, daß der Angeklagte Stöcker Vater ihn zur Freimachung seines Sohnes veranlaßt habe. Stöcker stellt das in Abrede. Auch Anarchist soll Baumann einem Gerücht zufolge gewesen sein. In Elberfeld, dem alten Anarchistenfeld, kann man leicht in diesen Verdacht kommen. Es wurde heute viel über Baumann als Anarchisten geredet, ihn ließ das sehr kalt. Kommissar Düssel erklärte kurz und bündig: „Zu den als Anarchisten verdächtigen Personen gehört Baumann nicht. Ob er Anarchist ist, weiß ich nicht. Persönlich glaube ich es nicht.“

Eine Reihe Zeugen werden über das Leben der Witwe Diechhoff vernommen. Den Schluss der heutigen Zeugen machte Bezirkskommissar Koch-Düssel. Er war beauftragt worden, festzustellen, ob sogenannte Freimacher mit einzelnen Militärschreibern in Verbindung treten. Zeuge Koch befand: Ich stand vor einem Stück weißen Papiers. Ich nahm mir vor, mit der Frau Diechhoff meine freien Lauf lassen möchte eine Form, in der sie wohl ihrer Liebe freien Lauf lassen würde. Ich entnahm aus den Akten, daß ihr Mann verdächtig war, mit einem Dr. Hoppe in Minden in Verbindung zu stehen. Ich stellte mich ihr als Dr. Hoppe vor und sagte, ich solle gerichtlich vernommen werden. Sie war sehr erstaunt. Ich fing an zu erzählen, wie das gekommen, und erzählte aus einer gerichtlichen Untersuchung. Sie sagte, ihr Mann habe Verbindungen mit Militärschreibern gehabt und sei auch verurteilt worden. Er habe nichts gethan, als die Schwäche von Ärzten ausgenutzt und Leute, die freimacht werden wollten, sich an ihren Mann herangemacht hätten. Ueber Israeliten habe ihr Mann, Ernst Diechhoff, gesagt, diesen könne man nicht verdienen, wenn sie nicht dienen wollten, die hätten beim Militär nichts und machten nicht gern Kanonenfutter. Ferner erzählte die Witwe Diechhoff: Zu Lebzeiten ihres Mannes sei die Frau eines Oberstabsarztes zu ihm gekommen und habe gesagt, daß Diechhoff immer ihren Mann belästige. Dieser sei immer betrunken, Diechhoff bei ihm gewesen sei. Diechhoff habe dann diesen nicht mehr belästigt. Die Witwe Diechhoff mußte man vorsichtig sein mit Worten, man brauche nichts zu wissen. Struhsberg habe so viel gemauschelt, was die Ärzte kompromittieren müßte. Es schien mir, daß sie meinte, Struhsberg habe zu viel gesagt, so was brauche man nicht zu sagen. Ich glaube auch, sie wollte mich gewissermaßen beruhigen, da ich ihr als Arzt gegenüberstand, daß mir nichts passieren könne, da sie nichts verraten werde. Sie wolle nicht zugeben, daß sie Dr. Schimmel kenne. Als Kriminalist habe ich immer die Erfahrung gemacht, daß die Täter ihr Thun zu beschönigen suchen. Das habe ich auch bei ihr herausgefunden. Witwe Diechhoff: Ich gebe zu, daß ich das größtenteils so gesagt habe, ich habe aber immer gesagt, daß ich das von meinem Manne erfahren habe. Ich habe nicht geglaubt, einen Spion vor mir zu haben, ich hatte gemeint, daß es Oberstabsarzt Dr. Hoppe sei. Erst aus der Anklage habe ich gesehen, wie es war. Zeuge Koch: Ich habe diesen Weg benutzt, weil ich absolut keine Spur zwischen Freimachern und Ärzten habe. — Zeuge Koch berichtet noch über weitere Nachforschungen in Münster und Jülich. In Jülich sei ihm im Hotel Dismann auf Grund einer Photographie Baumanns erklärt worden, daß Baumann dort verkehrt habe. Baumann entgegnet, er sei nie in Jülich gewesen. Zum Schlusse der heutigen Sitzung wurden die Akten des Bochumer Prozesses gegen Diechhoff vom Jahre 1872 und protokollarische Aussagen verlesen. Die Dauer des Prozesses läßt sich aus dem Umfang ermessen, daß heute Zeugen auf den 8. Mai geladen wurden.

Tages-Ereignisse.

— Mit einem unglaublichen Vorbehalt zur Schulreform ist der Regierungsrat v. Unruh an die Öffentlichkeit getreten. Herr v. Unruh verweist auf das in früheren Zeiten vom Auslande gegebene Beispiel, die jüngeren Kinder durch die älteren unterrichten zu lassen und empfiehlt diese Methode auch für die deutschen Schulen der Gegenwart. Er meint:

„Wenn nun der Rektor oder Orts-Schulinspektor sich aus den besten Schülern der obersten Schulklassen solche herauswählt, die sie für besonders geeignet halten, nach beendigter Schulzeit unter gehöriger Aufsicht und Anleitung die jüngsten Kinder zu unterrichten, würden sich in den meisten Schulen voraussichtlich geeignete Gehilfen der Lehrer finden, die gegen einen angemessenen Tagelohn die kleinsten Kinder mit Erfolg unterrichten und während der Schulferien in Seminar-Perikurien allmählich auf den Lehrerberuf vorbereitet werden könnten. ... Der Orts-Schulinspektor und Hauptlehrer erhielten auf diese Weise die Möglichkeit, armen, aber klugen und fleißigen Kindern eine verhältnismäßig glänzende Zukunft zu eröffnen.“

Der Lordgouverneur urteilte, daß er mit Ruhe weiter kommen. Er durfte ohne öffentlichen Skandal nicht weiter gehen, aber eben so wenig Zugeständnisse machen. Er griff zur Waffe des spöttelnden Hohnes, die ihn nicht bloßstellte und zugleich seiner Eigenliebe schmeichelte. Auf dem Felde des offenen Meinungsaustrausches geschlagen, beleidigte er unter der Maske des Spottes.

„Die Franzosen sind immer dieselben!“ rief er aus. „Welche Schauspielerei, wenn sie sich nur etwas Mühe geben. Bei dem lebendigen Gott, Graf d'Arvor, Sie spielen, um Ihre Haut zu retten, auf das Geschickteste tragikomische Rollen.“

„Ich bin darin nicht so stark wie Sie, verehrter Lord-Gouverneur. Es gehört ein großes schauspielerisches Talent und eine besondere Geschicklichkeit dazu, um von der blutdürstigen Wut zum beleidigenden Scherz überzugehen, um sich aus einem katholischen, armen verfolgten und braven Irländer in einen protestantischen Engländer und Verfolger seiner Landsleute zu verwandeln.“

„... Meine aufrichtigen Glückwünsche! Sie finden sehr leicht einen besseren Spion wie ich. An Judasen mangelt es nicht. Sie wissen das besser wie ich.“

Indem er den Lord-Gouverneur fest im Auge behielt, ging Graf d'Arvor ohne ein weiteres Wort rückwärts aus dem Zimmer.

Raum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, so vernahm er ein heftiges Klingeln, und die Laksien des Vorzimmers führten so eilig in das Kabinett des Lord-Gouverneurs, daß sie einander fast umrannten.

Im Glauben, daß der Lord-Gouverneur den Befehl zu

öffnen. Für ihre Bemühungen bei Anlernung der Gehilfen könnte ihnen ja eine Entschädigung gezahlt werden. Die Schulgemeinden würden dabei Ersparnisse machen, da der Tagelohn des Gehilfen natürlich nicht so hoch sein darf, wie das Gehalt eines jungen Lehrers.“

Dieser Vorschlag übertrifft sogar noch den schlaun Gedanken, den vor einigen Jahren das „Militär-Wochenblatt“ äußerte, die Volksschullehrer aus militärverfügungsberechtigten Unteroffizieren zu rekrutieren. Es lohnt nicht, ernsthaft über den Vorschlag zu diskutieren. Es ist nur erwähnenswert als neues Zeichen für den bildungsfeindlichen Geist konserverativer Kreise.

Frankreich. Toulon, 11. April. Nach dem Frühstück an Bord des Lepanto besichtigte Präsident Loubet das Schiff auf Einladung des Herzogs von Genua. Beide sprachen von der Entwicklung, die in allen Ländern die Rüstung zu Lande und zu Wasser genommen, und von der Vervollkommen der modernen Waffen. Präsident Loubet bemerkte: „Es läge eine schreckliche Verantwortlichkeit darin, einen Krieg zu provozieren.“ Der Herzog von Genua erwiderte: „Sie haben recht, und ich glaube, daß solche Besuche geeignet sind, die Beziehungen unter einander herzlicher zu gestalten.“ Als Präsident Loubet nach herzlicher Verabschiedung von dem Herzog von Genua den Lepanto verließ, brachen die Zuschauer auf den zahlreichen Fahrzeugen, die das Kriegsschiff umgaben, die Hute und Taschentücher schwenkend, in Hochrufe auf Loubet, die französische Republik und auf Italien aus.

Paris, 11. April. Der „Temps“ schreibt zu den Toulon-Festlichkeiten: Die zwischen dem Präsidenten Loubet und dem Herzog von Genua gewechselten Trinksprüche sowie insbesondere die zwischen Loubet und dem Könige von Italien ausgetauschten Depeschen verleihen dem gestrigen Tage volle diplomatische Bedeutung. Frankreich und Italien haben sich gestern offiziell als Freunde bezeichnet, was der Brüderlichkeit ihres Geistes und Blutes gut entspricht. Es ist dies ein Ereignis von bedeutender Tragweite. — Das Journal des Debats schreibt: Der gestrige Tag wird ein glückliches Ereignis in der Geschichte Frankreichs und Italiens bilden. Die Toulon-Festlichkeiten waren ein Fest der lateinischen Völker und des lateinischen Meeres par excellence. Das Ergebnis dieses Festes wird das eines wahrhaft fruchtbaren Friedens sein.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Bingen, 10. April. Gestern fand auf dem Hochsberge unter großer Beteiligung der Bevölkerung von Bingen und Umgegend die feierliche Einweihung des Denkmals statt, das zum Gedächtnis der bei dem großen Bootsunfall im vorigen Jahre Ertrunkenen errichtet ist. Nach dem Hochamt um 10 1/2 Uhr wurde die Weihe des Denkmals vorgenommen. Von dem Vertreter des Philistervereins Wiesbaden wurde an dem Denkmal ein Kranz niedergelegt. Von 20 katholischen Studentenvereinen waren Vertreter mit den Fahnen anwesend. Das Denkmal ist an der Nordseite der Hochsbergkapelle nach dem Rheine zu angebracht.



Lotze-Seide

Hohensteiner Seidenweberei, Lotze, Hohenstein-Ernstthal.



J. Hammerschlag, Lippstadt

unterhält ein stetes Lager

Gardinen und Rouleaux, abgepasst und vom Stück,

Spachtel-Spitzen in crème und weiss.



Jeder Leser verlange im eig. Interesse von der Kaffeebörse und Malztafabrik

Joh. Schauerte, Oedingen 17, umsonst Proben. Direkter

billigste Bezugsquelle. 1000 belebende Anerkennungen u. Nachbestellungen.

geben beabsichtigte, die Thüren zu verschließen, und ihn festnehmen zu lassen, nahm der Graf eine unter seinem Mantel verborgene Pistole schußgerecht zur Hand.

Der Lord-Gouverneur machte aber nichts dergleichen. Der Franzose war doch eine zu bekannte und hervorragende Persönlichkeit, um ihn einfach in den unterirdischen Verliesen Kilmahinams verschwinden lassen zu können.

Die Lakaien wurden lediglich beauftragt, einen anderen nächtlichen Besucher einzuführen, der auf eine Audienz wartete. Er trug eine Maske und Graf d'Arvor, der ihn beim Durchschreiten des Wartezimmers erblickte, konnte den Maskierten nicht erkennen; er vernahm auch keinen Namen. Selbst der Dienerschaft sollte der Name des Besuchers unbekannt bleiben, denn die Thüren öffneten und schlossen sich ebenso rasch als geräuschlos.

Die Schildwachen ließen den Grafen d'Arvor passieren. Derselbe war zwar ruhigen Gemütes, allein doch zufrieden, der Gefahr in der Höhle des Tigers entgangen zu sein. Er beschloß zunächst, sich auf einige Zeit zurückzuziehen und bei seinem Freunde verborgenen Aufenthalt zu nehmen. Vorher lehrte er aber in seine Wohnung zurück, wo er sich geistlich länger aufhielt, um die Späher auf falsche Fährte zu bringen.

Der Graf mußte, daß das Zeichen zum Kampfe bald gegeben wurde, und er gedachte, an demselben Teil zu nehmen, um so seinen Dank für die von Irland gewährte Gastfreundschaft, wenn nötig, mit seinem Tode abzutragen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für den lokalen Teil Bielefeld: W. Clemens in Bielefeld; für den lokalen Teil Bedum: Stefan Keutmeyer in Bedum, für das Feuilleton und den lokalen Teil Wiedenbrück: Josef Brill in Wiedenbrück; für den sonstigen Inhalt: F. Krippschild in Delde; Expeditionen: in Bielefeld Klosterstraße 1 (E. Holterdorfsche Buchhandlung), Stefan Keutmeyer in Bedum, W. Großegasse in Wiedenbrück und die Expedition in Delde.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld u. Delde.

Da

Fre

Da

H

Bekannt grösste Auswahl.

Empfehle eine sch

Kopfbür

Kleiderb

Taschen

Zahnbür

Nagelb

zu den billigsten

Aug. Rottkem

Seide, Per

Geld ver

breitell. Harzen Doppelt

Kuhalters, Harzen beiten

Büchlein, Harzen beiten

Wichtig bloß 4.50, 5.00, 5.50

Harze 7.50, 8.00, 8.50

mit 10 Kisten, 4 Kisten

mit 10, 20, 30 Kisten, 40 Kisten

50 Kisten, mehr, mit Glask

gegen Radnahme, Porto

gratis, gratis, gratis

Geld zurück, wenn u

bedeute gratis u. franco

Herfeld & Comp.,

25 Jährig größte Harmon

Raff,

Cement,

Cementtro

Cementpla

Cementrin

Cementpü

Thonplatt

Thonrohrs

Wandflie

2c.

empfi

H. Sur

Wieden

Das Warenhaus L. Elsborg

Freckenhorster-Str. 332.

Warendorf

Freckenhorster-Str. 332.

bietet durch seinen täglich steigenden Konsum **Vorteile**, die jedem auffallen müssen.

Damenkonfektion:

Jackets
von 3 Mt. bis 35 Mt.
Staubmäntel
von 3,50 Mt. bis 35 Mt.

Paletots
in allen Preisen.
Kindermäntel
schon von 1,50 Mt. an.

Kragen
von 1,50 Mt. bis 80 Mt.
Damen-Blusen
in Seide, Wolle und Baumwolle von 85 Pfg. an.

Modemäntel
schon von 6,50 Mt. an.

Unstreitig grösste Auswahl.

Kleiderstoffe

nur haltbare
Qualitäten:

Haus- und Schul-Kleiderstoffe per Meter 40 und 25 Pfg.
Reinwollene Cheviots und Loden per Meter 95 und 55 Pfg.
Elegante reinwollene Neuheiten per Meter 150 bis 350 Pfg.

Unerreicht billige Preise.

Herren-Garderobe:

Herren-Anzüge 45, 38, 30, 25, 20, 15, 13, billigster Anzug 8 Mt.
Herren-Joppen von 1,90 Mt. an. Herren-Hosen von 2,25 Mt. an.
Knaben-Anzüge in hundertfacher Auswahl von 1,90 Mt. anfangend.

In geschmackvoller, grösster Auswahl jeder Grösse und Preislage empfehle

Frühjahrskragen, Regencapes.

Jackets, Sommerkragen

in elegantester Ausstattung.

Herren- und Kommunion-Anzüge

gute Stoffe, prima Verarbeitung, vorzüglichster Sitz.

Kleiderstoffe und Buckskins.

Korsetts, Handschuhe, Schürzen, Shlipse u. s. w.

Th. Holtmann, Beckum, Weststr. 16.

Bekannt grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Empfehle eine schöne Auswahl in
Kopfbürsten,
Kleiderbürsten,
Taschenbürsten,
Zahnbürsten und
Nagelbürsten
zu den billigsten Preisen.
Aug. Rottkemper, Friseur,
Delde, Herrenstrasse.

Geld verdienen

Wenn Sie, wenn Sie
einige Minuten in
unserem **Columbia-**
Apparat spielen, so
gewinnen Sie sofort
einige Gelder. Unser
Apparat ist mit
vielen kleinen
Geldern besetzt.
Sie gewinnen
sicher, wenn Sie
einmal spielen.
Herfeld & Comp.,
Westfalen.

Kalk,
Cement,
Cementrohre,
Cementplatten,
Cementtrinnen,
Cementpflöcke,
Zhonplatten,
Zhonrohre,
Wandfliese

2c. 2c.

empfiehlt

H. Surmann,
Wiedenbrück.

Warendorfer Hartsteinfabrik

G. m. b. H. zu Warendorf

empfiehlt **Prima Hartsteine** zu 18 Mark,

H. Wahl " 16 "

Westfälisch-

Lippische Vereinsbank

Aktien-Gesellschaft

in Bielefeld.

Zweigniederlassungen in Herford, Detmold, Lemgo.
Vollgezahltes Aktienkapital: 5 Millionen Mark.

Annahme von Bareinlagen:

bei 8-tägiger Kündigung mit 3 1/2 % Zinsvergütung.
" einmonatl. " " 3 3/4 %
" dreimonatl. " " 4 %

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Konto-Korrent-Verkehr.

Eröffnung provisionsfreier Check-Konti. (Zinsverg. 3 %)

Diskontierung von Wechseln.

Domizilierung von Wechseln an den Kassen der Bank.

Ausstellung von Checks und Wechseln auf das Ausland.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Wertpapieren.

Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Auslosungs-Versicherung. Kostenfreie Verlosungs-Kontrolle auf Grund einzureichender Verzeichnisse.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebssicherer Stahlkammer.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank

Aktien-Gesellschaft

BIELEFELD.

Bringe mein grosses Lager in
gold. u. double Ketten
für Damen und Herren, kurz und
lang, gesetzl. gestempelte
Trauringe
in jeder Grösse, Breite und
Feingehalt, Brochen, Ohrringe,
Armbänder, Kreuze und
sonst. Schmuck, auch
in unecht und für
Trauer, Hochzeits-
geschenke,
Kommunion-
geschenke
Brillen
sowie
goldene
und silberne
Damen- und
Herren-Uhren,
Regulatoren und
Weckuhren in empfeh-
lende Erinnerung, u. gebe
ich dieselben wegen Neubau
zu wirklichen
Ausverkaufspreisen
ab, die von dem grössten Versand-
geschäfte nicht können unterboten werden
und lade zum Besuche freundlichst ein.

NB. Schon etwas ältere Muster werden zu jedem Preise abgegeben.

Rechnungs-Formulare stets vorrätig bei
E. Holterdorf,
Bielefeld und Delde.

Der schönste Schmuck

ein schönes volles Haar!

Das vollkommenste in Haarverfärbungen als
Herren- und Damen-Perücken,
Damen-Wellenscheitels und Herren-Toupet,
Frisettes und Stirnloden von unvergänglicher Krause,
Haarbilder, Haarfränze und Haarketten
fertig schön und billig

Aug. Rottkemper, Delde
Friseur und Perückenmacher.

NB. Flechten und Teile in allen Farben stets auf Lager.

Eiserne Träger,

1a Portland-Cement

billigt bei
E. vom Kolke,
Delde.

Filiale: Neubeckum.

Haemoferin

erprobtes und bewährtes,
überraschend wirkendes Mittel gegen
Bleichsucht.
Bestandtheile
der Pflanz. Ferr.
pyrit. 26, Sacch.
alb. 32, Glycerin
7, Extr. card. ben.
10, Extr. auranti.
2,5, Glarab. pulv.
1,5, Rad. alb. 18%,
geben Füllen v. 6,2
Bestandtheile des
Thees: Fol. senec.
area. 22, Manna
exsic. 42, Rad.
polypod. 6, Floa. malv. vulg. 6, Rad.
liquir. conc. 6, Sacch. in frust. 18%,
Erhältlich in den meisten Apotheken.
Gegen Einsendung von 2,75 M.
franco Zusendung.
Schwanen-Apotheke Krefeld
Namau, Schutzmarke gesetzl. geschützt

Nur 9 Mark

kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites
— bestes verzinktes

Drahtgeflecht

Zur Anfertigung von Gartenzäun-
nen, Gitterhöfen etc.

Stachelzaunendraht

25 Kg. netto Mt. 6,50.

F. Logemann, Lippstadt.

Blendend schön

wird der Teint schon nach kurzem
Gebrauch der **Ächten Lilienmilch-**
seife von d. **Drei-Lilien-Parfü-**
merie-Berlin.

Sie befriedigt den weitgehend-
sten Anspruch. —

a Stk. 50 Pfg. nur acht bei:
Aug. Nahmann, Delde.

Jos. Günnewig, Beckum,
Franz Seiber, Wiedenbrück.

In kurzer Zeit eröffnet die Firma **S. Alsberg & Co.,**

Niedernstrasse u. Niederwall-Ecke. **Bielefeld** Niedernstrasse u. Niederwall-Ecke.

ein in jeder Hinsicht der Neuzeit entsprechendes
Kaufhaus ersten Ranges.

**Eigenes Zentral-Einkaufshaus
in Köln**
für 35 grosse Geschäfte
und zwar in
Bielefeld

Aachen	Mülheim a. d. Ruhr
Barmen	Mülheim a. Rhein
Bochum	Neunkirchen
Braunschweig	Neuss
Cassel	Oberhausen
Colmar	Oldenburg
Dortmund	Pirmasens
Duisburg	Recklinghausen
Elberfeld	Remscheid
Essen	Ruhrort
Gotha	Siegburg
Hagen i. W.	Siegen
Hamm i. W.	Solingen
Iserlohn	St. Johann
Landau	Velbert
Linden-Hannover	Wattenscheid
Lüdenscheid	Witten.

Neu aufgenommen:
Möbel- und Wohnungs-
Einrichtungen.

Damen- und Kinder-Putz.
Kurzwaren. Posamenten.
Spitzen. Bänder.
Handschuhe. Besatzartikel.
Herrenwäsche. Krawatten.
Herren- und Knaben-Müte.
Stöcke. Reiseutensilien. Tapiserie.

**Aussergewöhnliche
Leistungsfähigkeit**
in allen
Abteilungen
durch den
**gemeinschaftlichen
Einkauf**
mit den übrigen
**35 Alsberg'schen
Geschäften.**

Der Verkauf findet vorläufig in unveränderter Weise
Niedernstrasse 17 statt.

**Christine Wilmann
Heinrich Theising**
— Verlobte. —
Westerwiehe u. Druffel bei
Neuenkirchen, Bz. Minden.
Ostern 1901.



Maggi
zum Würzen
der Suppen, Saucen, Gemüse,
Salate u. i. w.
— Wenige Tropfen genügen. —
Sobald wieder eingetroffen bei
Aug. Holtmann, Beckum.

Wir empfehlen unsere
neue Großgießerei
zur Herstellung von
erstklassigem Eisenguß aller Art
für Maschinenfabriken und Bauzwecke.
Stücke bis 40 000 kg.
Einrichtungen zum Senkrechtgießen von Säulen,
Spindeln und ähnlichen Gußteilen bis 7 m Länge.
Beste Bedienung. Mäßige Preise.

Droop & Rein, Bielefeld
Werkzeugmaschinen-Fabrik und
Eisengiesserei.

Friedrichsdorf! Friedrichsdorf!
Frz. Dieckhoff, Kaufmann, Friedrichsdorf.
Anzeigen-Annahmestelle
für die Bielefelder Volkszeitung und
Wiedenbrücker Zeitung.

Weingrößshandlung
A. Biermann, Bielefeld
— Hoflieferant —
Vereideter Messweinlieferant
Senheim. Weingutsbesitzer Laubenheim.
Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine
vom angenehmen Bowlen- und Tischwein
per Flasche 60 Pfg., per Liter 70 Pfg.,
bis zu den feinsten Cressenzen.
Auserlesene Süd- und Medicinal-Weine, Cognac's.
Lieferung in Fass und Flaschen von 25 Ltr. bzw. 12 Fl. an,
letztere auch sortiert.
Deutsche Schaumweine, Champagner
bei Abnahme ganzer Körbe und Kisten zu Originalpreisen.
Preisliste u. Proben gratis u. franko.

Die Rektoratschule in Delde
umfaßt die ersten 5 Gymnasialklassen und beginnt das neue Schuljahr
am 24. April.
Die Aufnahmeprüfung findet am 23. April, nachmittags 3 Uhr
statt. Die neuen Schüler haben außer dem Zeugnis der zuletzt be-
suchten Schule und Impfschein auch Schreibzeug mitzubringen.
Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete, der für gutes Unter-
kommen der Schüler sorgt, entgegen.
Delde, im April 1901.
A. Engelkamp, Rektor.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Ailingen (Saar) No. 26
vers. pr. Nachm. aner-
kannt. solide Concert-
Zug-Harmonikas ca.
34 cm hoch, m. 16-
tast. Stimmg. off.
Klaviersatz, verstell-
bar. (1 St.) Doppelbälge m.
best. Metallgehäuse. (Edelstahl.) Doppelbälge.
10 Takt, 2 Chor. 2 Reg., 50 Stimm. M. 5.-
10 " 3 " 3 " 70 " 9.50
10 " 4 " 4 " 90 " 15.-
10 " 6 " 6 " 150 " 27.-
21 " 2 mal 2 Chor., 108 " 11.-
21 " 6 edl. Reg., 158 " 27.-
Schule und Kiste umf. Porto extra. Andere
Barm. (105 vers. Nr.) p. St. v. M. 3.50 b. 50.-
Musikwerke, Drehorgeln, Akkordithern, Zi-
thern, Violinen, Mundharmon., Klaviersatz, Zil-
lante, Saiteninstrumente u. dgl. mehr. Die
bitten dringend, unsere Barm. nicht mit billiger
offert. zu verwechseln, ist der Preis niedriger,
ist auch die Qualität geringer. Voranmeldung.
Einfach verlange m. umf. groß. illust. Katalog
umf. — Ueber 3000 Barm. schreiben.

Trägereisen
empfiehlt
Heinr. Vinnemann, Aalen.
Ein gut er-
haltenes **Pianino**
für 300 Mk. zu verkaufen.
Weglau, Münster i. W.,
Baderstr. 10.

Der Gesamt-Auflage
liegt heute eine Em-
pfehlungskarte der Firma **Julius
Richter, Buchfabrikant und
Buchverlag, Spremberg** bei.
bei und machen wir unsere geehrten
Leser besonders darauf aufmerksam,
da diese Firma jedes Maß von
Anzug- und Ballettoisstoffen direkt
vom Fabrikationsort zu äußerst
billigen Preisen an Jedermann ver-
sendet. Muster überall hin franco.

1. Beib

Nr. 85

Die Sammel-
größere Dimensio-
Wollten wir diese
aufführen, wir wü-
und die ganze lan-
Anspruch auf Ver-
unter den hundert
Da dieser Art vo-
nicht abgesprochen
häuslichen Stimm-
wollen wir diesem
samkeit schenken.
der zweiten Hälfte
land aufgefunden
„Britischen Museen“
die sich in den stol-
Großbritannien b-
eine der ersten un-
haben. Er berei-
Männern die Unte-
land und suchte z-
damals die Geistes-
schlagen hatten. J-
Schillers und trug
verwundert über d-
dann hat er lächel-
hineingeschrieben:

Darauf ging

Nun begab er
Album gleichgültig
kommenem Ernste

Der edle Eng-
das ihm Goethe
Eine glühende Be-
Engländerin nam-
um dort den Di-
ihren nicht gering-
nach Dornburg ge-
dürfte. Nach ent-
fuhr, und kam na-
ermüdet in Dornb-
Des anderen
geführt. Jetzt tra-
Über war es die
— kurz, die jung-
keines Wortes ma-
Gespräch auf das
und Odette, auf's
Mit war unglück-
zweiten Besuch zu
freundliche empfa-
zu sprechen. Schl-
und ihn zu bitten,
nahm es lächelnd

Arthur
Bochum
fabriziert als S



**Feldbahn
Kippwagen**
Weichen, Dro-
Neue Patent-
ca. 50 % Zugk-
Elektrische La-
Grosse Lager
Kataloge gratis

Reizende R-
Saarsche
als
Bompadur
Seiten-Ni-
Naden-Ni-
Ginfted-Ni-
Saarspan
alles in großer
den billigsten P-
Aug. Rottkem-
Delde, Her-

Große A-
in unterhaltenden
Spielen für
in allen P-
E. Holterdorf,
Bielefeld u

Fahrer
und Zub-
billigte Bezugsque-
werden billigt
Witt. St-
Gin

)(Lustiges Durcheinander.

Von Adolf Höllerl (Paderborn).

(Nachdruck verboten.)

Die Sammelwut unserer heutigen Generation nimmt immer größere Dimensionen an. Was sammelt man heute nicht Alles! Wir führen diese Liebhabereien mit ihren Auswüchsen alle einzeln auf, wir würden gar nicht mit unserm Artikel beginnen können, und die ganze lange Liste dürfte dann noch außerdem nicht einmal Anspruch auf Vollständigkeit machen können. Eine große Rolle spielen unter den hundertsten von Sammelobjekten auch die Autographen. Da dieser Art von Sammel-Fanatismus eine gewisse ideale Seite nicht abgesprochen werden kann, und uns oft große Männer in ihrer häuslichen Stimmung, also gewissermaßen im Schlafrock zeigen, so wollen wir diesem Sammel-Sport im Nachstehenden einige Aufmerksamkeiten schenken. Die Sitte, Autographen zu sammeln, stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dürfte zuerst in England aufgefunden sein. Dafür sprechen sowohl die Autographen im „Britischen Museum“ zu London, als auch die Autographen-Alben, die sich in den stolzen Schließern des reichsten und ältesten Adels von Großbritannien befinden. Ein Engländer mit Namen Gohren soll eine der ersten und bedeutendsten Autographen-Sammlungen besessen haben. Er bereiste die ganze Welt und ließ sich von allen großen Männern die Unterschriften geben. So kam er denn auch nach Deutschland und suchte zunächst das „Dichter-Athen“ Weimar auf, in dem damals die Geistes-Helden Göthe und Schiller ihre Residenz aufgeschlagen hatten. Zuletzt lenkte er seine Schritte nach der Behausung Schillers und trug ihm sein Anliegen vor. Schiller soll anfangs sehr verwundert über den Einfall gewesen sein, Unterschriften zu sammeln, dann hat er lächelnd das dargereichte Album genommen und folgendes hineingeschrieben:

„Die Welt, sie ist ein Jammerthal.“

Darauf ging Gohren zu Wieland. Dieser schrieb darunter:
„Voll Geden und voll Thoren.“

Nun begab er sich nach dem Hause Goethe's. Dieser nahm das Album gleichgültig in Empfang und fügte den beiden Zeilen mit vollkommenem Ernste und ohne sich zu beunruhigen, die Worte bei:
„Von welchen Sie der Größte sind,
Mein lieber Herr von Gohren.“

Der edle Engländer soll trotz des schmeichelhaften Kompliments, das ihm Goethe machte, felsenvergärt von Weimar abgereist sein. Eine glühende Verehrerin Goethe's war auch eine junge, hübsche Engländerin namens Eyseland. Sie kam gleichfalls nach Weimar, um dort den Dichter persönlich aufzusuchen und zu sprechen. Zu ihrem nicht geringen Schrecken mußte sie aber erfahren, daß Goethe nach Dornburg gereist sei und von dort auch nicht sobald zurückkehren dürfte. Rasch entschlossen bestieg sie den Postwagen, der nach Jena fuhr, und kam nach einer ziemlich beschwerlichen Reise erschöpft und ermüdet in Dornburg an.

Des anderen Tages wurde sie in das Empfangszimmer Goethe's geführt. Jetzt trat Goethe ein und grüßte mit leichter Verbeugung. Aber war es die Größe des Augenblicks oder die Höhe des Mannes, die die junge Dame verlor alle Fassung und stand verwirrt, keines Wortes mächtig vor dem Dichter. Unbehilflich lenkte sie das Gesicht auf das Wetter und den mächtig herniederströmenden Regen und Göthe, auf's äußerste gelangweilt, empfahl sich kurz. Die blonde Miß war unglücklich über den Empfang, wußte aber doch noch einen zweiten Versuch zu bewirken, sie hatte das Glück, von Goethe auf das freundlichste empfangen zu werden und mit ihm viel über Literatur zu sprechen. Schließlich wagte sie es, ihm ihr Album zu überreichen und ihn zu bitten, dasselbe durch einige Zeilen zu verherrlichen. Göthe nahm es lächelnd und schrieb etwas hinein. Wer beschreibt aber den

Schreck der kleinen Miß, als sie in ihrem Hotel angekommen, die Worte las:

„Es regnet, wenn es regnen soll,
Es regnet seinen Lauf,
Und wenn's genug geregnet hat,
Dann hört es wieder auf!“

Selten dürfte sich der Fall ereignen, daß eine berühmte Persönlichkeit ein Album auslegen läßt und sich darin selbst unbeabsichtigt und gewissermaßen gezwungen einträgt. Dies passierte dem künftigen König Ludwig I. von Bayern, dem München seine heutige Bedeutung zu verdanken hat, dem Förderer der Kunst und Wissenschaft, dem Erbauer der beiden Pinakotheken, der Basilika, der Ludwigs-Kirche, des Schwabinger Museums, der Bavaria, der Ruhmeshalle, und des in der ganzen Welt einzig dastehenden Monumentalwerkes, der Walhalla. König Ludwig I., der nie einen Schlafrock sein eigen nannte und in gestickten Stiefeln herumging, für die Kunst aber stets eine offene Hand hatte, pflegte höchst einfach und unscheinbar auf seinen Reisen aufzutreten, jedoch man ihn öfter für einen inspisierenden Beamten hielt. Eines Tages besuchte er nun sein Lieblingswerk, die Walhalla. Da es aber regnete und es außerdem schon etwas spät an der Zeit war, so mußte er den Wärter der Walhalla aufsuchen, damit er ihm den Prachtbau erschloße. Der Aufseher empfing den König, den er nicht kannte, und seinen Begleiter höchst rauh und mürisch und gab auf alle an ihn gerichteten Fragen barocke Antworten. Nachdem nun der König die Walhalla besichtigt hatte und im Begriffe stand, sich zu entfernen, jedoch keine Miene machte, ein Trinkgeld zu spendieren, da erreichte der Unmut des Aufwärters seinen Höhepunkt. Der König besann sich darauf, daß in der Walhalla ein Album aufzuliegen müsse, in das schon so mancher berühmte Mann seinen Namen eingetragen haben dürfte, dies reizte ihn und er kehrte deshalb wieder um und befahl dem Diener, daß er ihm das Album vorlege. Dies geschah wieder in einer sehr rauen und respektswidrigen Weise. Der König blätterte das Album durch und schrieb dann nachstehendes Sprüchlein hinein:

„Wenn mancher Mann wüßte,
Was mancher Mann war,
Wäre mancher Mann manchem Mann
Erweisen mehr Ehr.“

Unser Altmeister Josef Viktor v. Scheffel, der unsterbliche Sänger des „Trompeters von Säckingen“ und des „Erlkäthchen“, war eine zwar ehrliche und hiedere, aber auch derbe und echt deutsch-große Natur. Er konnte alles ertragen, nur keine Zimperlichkeit, keine Affektation und keine Schmeichelei. Als ihm einst eine Baronin schrieb: „Nun Doktor, nichts Neues unter der Feder?“ erwiderte er: „Ich wette, daß Sie das, was ich geschrieben habe, noch nicht einmal gelesen haben.“ Er konnte aber auch wieder höflich und galant sein. Als er nämlich vom Großherzog von Baden in den erblichen Adelsstand erhoben wurde und ihm Bismarck zu diesem Ereignis gratulierte, telegraphierte er zurück:

„Einige Zeilen Geschichte
Ist mehr, denn tausend Gedichte.“

Einer Engländerin, die ihm ihr Album mit der Bitte um ein Autograph unfrauentiert zugesandt hatte, schrieb er unter Beziehung auf die unfrauentierte Zustandung in daselbe kurz und treffend:

„Bildung macht frei!“

Eine andere Dame wollte gerne wissen, ob er den „Trompeter von Säckingen“ oder den „Erlkäthchen“ zuerst geschrieben habe. Eine alberne, müßige Frage, die nur den Zweck hatte, ein Autograph herauszulocken, denn das erste Wortwort im „Trompeter“ sagt klar und deutlich, daß dieses Buch sein Erstlingswerk gewesen, außerdem giebt jede Litteraturgeschichte hierüber Auskunft. Scheffel roch den Braten und malte auf das erste Wort (Trompeter) eine 1 und auf das zweite (Erlkäthchen) eine 2. Von einem Penfionat in Wien hatte er die Anfrage erhalten, wie er die Stelle in Göthe's Werken auffasse: „Alles in der Welt läßt sich ertragen“

Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.“

Natürlich war dabei auch wieder ein Autograph der heimliche und versteckte Zweck. Scheffel schrieb kurz, grob und schlagend zurück:

„Alles in der Welt läßt sich ertragen
Nur nicht eine Reihe von dummen Fragen.“

Die berühmte Sängerin Adelina Patti, die Fürstin unter den Sängerinnen und vielfache Millionärin, die jetzt von ihrem Gelde und ihren Erinnerungen zehrt, sammelte gleichfalls Autogramme, doch — und das ist das Charakteristische an der Sache — nur von gekrönten Häuptern und vereint auf ihrem — Fächer. Der Zar schrieb darauf: „Nichts wirkt so beruhigend wie Ihre Stimme“; der deutsche Kaiser: „Der herrlichsten Nachtigall aller Zeiten“; die Königin von Spanien: „Einer Spanierin von einer Königin, die stolz ist, sie zu ihren Unterthanen zu zählen“; die Königin von England: „Wenn König Lear Recht hatte, daß eine süße Stimme eine kostbare Gabe für eine Frau ist, so sind Sie, meine liebe Adelina, die reichste aller Frauen“. Das Alles ist gewiß sehr liebenswürdig und sehr verdient. Aber von einem merkwürdigen Autogramm, das der Fächer noch enthält, wird nicht erzählt. Dies Autogramm stammt von dem berühmten Kanadier, der Europas überfüllte Höflichkeit nicht kannte, und lautet: „Tempi passati!“ (Vergangene Zeiten! was in diesem Falle soviel heißt als: „Die Zeit Ihrer Berühmtheit ist jetzt vorüber!“)

Heinrich Heine, dieser entartete Sohn der Muse, dem nichts heilig war und der die Jauche seines Spottes über Feinde und Freunde ausgoß, war einst bei Rothschild zur Tafel geladen. Unter anderen kostbaren Weinen wurde auch „Lacrimae Christi“ freigestellt. Rothschild wandte sich nun an Heine mit folgender Frage: „Sagen Sie mir, Herr Doktor, was das heißt: „Lacrimae Christi“ (Tränen Christi). Wenn Sie ein so gelehrtes Haus sind, wie man allgemein annimmt, dann werden Sie das wohl wissen.“ Heine erwiderte darauf: „Das heißt: Christus weint Tränen darüber, daß Juden wie Sie, solche löbliche Weine trinken.“ Diese Aeußerung wurde viel besprochen und belacht. Ein Herr unter den Anwesenden erkundigte sich bei seinem Nachbarn, wer denn dieser geistreiche Wigbold sei, auf die Mitteilung hin, daß es der berühmte Dichter Heine wäre, ging jener Herr zu Rothschild, zog ihn in eine Fensternische und sprach zu ihm: „Wissen Sie denn, welcher ein berühmter Mann heute an Ihrer Tafel sitzt?“ „Sie meinen wohl den Doktor Heine“, versetzte darauf Rothschild. „Nun ja, er soll ein berühmter Dichter sein.“ Soll sein?“ „Er ist es in der That und genießt bereits einen Weltruf. Seine Gedichte unter dem Titel: „Buch der Lieder“ sind bereits ins Japanische übersetzt worden.“ „Besitzen Sie denn kein Autographen-Album?“ Rothschild verneinte diese Frage. „Nun, dann lassen Sie sich gleich ein solches holen, und veranlassen Sie den Dichter, daß er Ihnen ein kleines Gedicht oder sonst etwas hineinschreibt.“ Es geschah. Das herrliche und teuerste Album wurde ausgewählt. Baron Rothschild stand von seinem Sitz auf, klopfte an sein Glas und sprach: „Meine hochverehrten Herrschaften! Ich habe mir ein Autographen-Album beigelegt, in das jeder berühmte Mann und jede bedeutende Persönlichkeit, die mich mit Ihrem werten Besuche erfreut sich eintragen und gewissermaßen vereinen soll. Den Anfang wird heute mein hochgeschätzter Gast, der berühmte Dichter von „Buch der Lieder“ machen.“ Heine ließ sich Tinte und Feder reichen, lächelte sarkastisch und schrieb in das Album: „Gehefter Herr Baron!“

Pumpen Sie mir 50000 Franken und vergessen Sie auf ewig.
Ihren Harry Heine.“

Ob dieser Wunsch erfüllt wurde, wissen wir nicht.

Gedenktage.

13. April 1832. Sieg der Egyptianer über die Türken bei Alexandrette in Kleinasien.

14. April 1871. Der deutsche Reichstag genehmigt fast einstimmig die Reichsverfassung.

Arthur Koppel,
Bochum i. W.
fabriziert als Spezialität:



Feldbahngleise,
Kippwagen etc.,
Welchen, Drehscheiben,
Neue Patent-Rollenlager
ca. 50 % Zugkraftersparnis.
Elektrische Lokomotiven.
Grosse Lagerverräte.
Kataloge gratis und franko.

Reizende Neuheiten in
Saarschmuck,
als:

Bompadur-Kämme,
Seiten-Kämme,
Naden-Kämme,
Ginsted-Kämme und
Saarspannen,
alles in großer Zahl und zu
den billigsten Preisen bei
Aug. Rottkemper, Friseur,
Delde, Herrenstraße.

Große Auswahl
in unterhaltenden und lehrreichen
Spielen für die Jugend
in allen Preislagen.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Delde.

Fahrräder
und Zubehörteile

billigste Bezugsquelle. Reparaturen
werden billig berechnet.
Wilh. Stratemann,
Gütersloh.

Th. Frisch

Ennigerloh
erhielt eine große Sendung fertiger
Damen-Jackets und Mäntel

vom niedrigsten bis zum höchsten Genre und empfiehlt solche zu billigen Preisen.



Köhnes Kropf- u. Drusenpulver
zusammengesetzt u. in 40jähr. Praxis erprobt vom Kgl.
Preuss. Staatshygieneamt Emil Herm. Köhne, ist ein
vorzüglich wirkendes Medicament gegen Kropf und Druse
und ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen diese
Krankheit, sowie gegen Pferdesuche (Influenza) lungenerkrankungen u. s. w.
Bei der preuss. Cavallerie, sowie in viel. grossen Gestüthen
eingeführt. Viele Beweise der Anerkennung. Prämiert auf
d. internat. landw. Ausstell. in Hamburg u. Mecklenburg.

Jeder Landwirth, Jeder Pferdebesitzer
sollte dies Pulver vorrätig haben und stets zur Anwendung bringen
Zu beziehen in Packeten a Mk. 1. — mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung von
E. H. Köhne Erben, Bielefeld
und in den Niederlagen von H. Surmann, Wiedenbrück
und W. Stenger, Rheda.

Berger's

Germania-

Fabrik:
Robert Berger,
Pönsneck i. Th.

Cacao.

Niederlage in Oelde bei Apotheker Speith.



Bernard Hagedorn, Beckum, Nordstrasse No. 43 und Nordwall.
Fahrrad-Neubau, sowie Reparaturwerkstatt aller Systeme.

Den besten, angenehmsten und billigsten
Caffee erhalten Sie,
wenn Sie
Ahmann's Caffee-Zusatz
(Schutzmarke Reh)
verwenden, unerreicht
an Wohlgeschmack und Güte.
Man achte genau auf Schutzmarke: Reh.
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Zur Feier der ersten hl. Kommunion
empfehle ich:

Gesang- und Gebetbücher

in den verschiedensten Einbänden zu den billigsten Preisen.
Ferner als **Kommunion-Andenken**: Heiligenbilder,
Nosenkränze, Kränze, Weihwassergeräthe u. s. w. in großer
Auswahl bei billigen Preisen.

Aug. Gödde, Buchhandlung, Nietberg.

Wer eine Stelle sucht

als Dienstmädchen, Haushälterin,
Gehülfin, Knecht, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Geselle
u. s. w., u. s. w., annimmt am
besten in dieser Zeitung; er erhält
dann in der Regel Angebote in
großer Auswahl. Nach 3maliger
Aufnahme erfolgt die vierte
kostenlos

Verkauf einer Weinhandlung.

Das seit 1850 bestehende, vorzüglich eingeführte Ziegler'sche Weingeschäft mit alter treuer Kundenschaft, wird wegen Krankheit des Besitzers

Freitag, den 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

öffentlich meistbietend unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen in meiner Wohnung zum Verkaufe ausgesetzt.

Das Wohnhaus nebst großem Obst- und Gemüse-Garten in Größe von 3 Morgen, guten massiven Kellerräumen, Geschäftsinventar und vorhandenes Weinlager bietet jungen Anfängern vorzügliche Gelegenheit zur Gründung einer Existenz.

Großstadt b. Zwickl, d. 4. April 1901.

Station d. Ruhr-Lippe-Kleinbahn

A. Dieckmann,

Konkurs-Verwalter.

Haus-Verkauf.

Am Mittwoch, den 24. April a. c., morgens 11 Uhr, läßt der Anführer Franz Wecke zu Rheda sein in der Hopfenstraße daselbst sub Nr. 37 belegenes

Wohnhaus nebst Waschküche und Stallung, Hofraum u. Hausgarten

flur 19 Pars. 25, 3 Nr. 12 Mtr. groß, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Rheda, den 11. April 1901.

F. Hark.

Kolonats-Verkauf.

Am Montag, 22. April, morgens 10 Uhr, werde ich das in der Bannerschaft Burtrup, in der Nähe der Mottula-Appelbühnen-Gasse, gelegene Kolonat Schürmann, bestehend aus 90 Morgen bestem Ackerland mit einem Reinertrage von 211 Mtr. und den in gutem Zustande befindlichen Gebäuden, öffentlich meistbietend verkaufen.

Mottula, 2. April 1901.

Händler.

.....

Bescheinigungsbuch

über die

Invaliditäts- und

Altersversicherung

(Sammelheft der Bescheinigungen über die amtlichen Aufzeichnungen der Quittungsarten). Preis 30 Pfg., mit Porto 35 Pfg.

Vorrätig bei:

E. Hötterdorf, Buchhandlung, Oelde.

.....

Fasten- und Ostersang.

Gute Freunde armer Kinder!

Euch ich bitte mit Vertrauen.

Gibt ja Brot mir für die Kinder

Und halft auch ihr Heim erbauen.

Jetzt drängt wieder Not durch Sorgen,

Not ums Brot für dreißig Kinder,

Arm die Eltern, groß die Sorgen,

Macht sie, bitte, mir gelinder.

Breslau, Paderborn u. Sachsen,

Drei Tüfeln reich an Not,

Sind ihre Heimat, wo wird wachsen,

Für die große Zahl das Brot?

Nur in dem allerbesten Feld,

Kein anderes hat bessere Triebe,

Kein besseres liegt in dieser Welt:

Im Feld der rechten Christenliebe.

Zum Voraus dankbar für ein

Wortchenlein grüßt

Sauerwald, Missionar,

Liebenwerda (Prov. Sachsen).

.....

Heber 1000 Kinder

Klopfen vergeblich — allein im

Jahre 1900 — an die Pforte der

Heimat für heimatlose

Kinder,

die über große Not und Armut

ihnen verflochten hält.

Hast Du noch eine Mark

übrig? oder 3 oder 5?

o, lieber Leser, sende sie den Ker-

nen der Armen, dem

St. Josefsheim,

BERLIN N. 58, Pappel-Allee 110-111.

Gaben nimmt auch die Expe-

dition entgegen.

Bekanntmachung.

Kontroll-Versammlung — Frühjahr 1901 im Landwehrbezirk Bielefeld.

Es haben zu erscheinen:

a. Alle Jahrestlassen der Reserve 1893—1900.

b. Alle Jahrestlassen der Landwehr 1. Aufgebots 1888—1893.

c. Alle Dispositions-Urlauber.

d. Alle zur Disposition der Ersatz-Beörden wegen Dienstuntauglich-

keit oder auf Reklamation entlassenen Leute.

e. Alle Ersatz-Reservisten. 1888—1900.

f. Diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis

30. September 1889 eingetreten sind, sind von den Frühjahrskontroll-

Versammlungen entbunden und haben zu den Herbst-Kontroll-Versam-

mlungen zu erscheinen.

Die Jahrestlasse steht auf dem Militärpaß.

Haupt-Weideamt Bielefeld.

Preis Wiedenbrück.

16. April, 9 Uhr vormittags, Gütersloh, Reitbahn am Tiefing-

ischen Meierhofe, Jahrestlassen 1893 bis einschließlich 1900 der Stadt

Gütersloh.

16. April, 12 Uhr mittags, ebendasselbst, Jahrestlassen 1888 bis

einschließlich 1892 und sämtliche Ersatz-Reservisten der Stadt Gütersloh.

16. April, 4 Uhr nachmittags, ebendasselbst, Jahrestlassen 1893

bis einschließlich 1900 des Amtes Gütersloh und der Gemeinden

Friedrichsdorf, Avenwedde, Kattenstroth und Spegard.

17. April, 9 Uhr vormittags, ebendasselbst, Jahrestlassen 1888

bis einschließlich 1892 und sämtliche Ersatz-Reservisten des Amtes

Gütersloh und der Gemeinden Friedrichsdorf, Avenwedde, Katten-

stroth und Spegard.

17. April, 3 1/2 Uhr nachmittags, Herzebrock an der Molkerei,

alle Jahrestlassen unter a b c d e des Amtes Herzebrock.

18. April, 9 Uhr vormittags, Wiedenbrück, kaiserliche Reitbahn

am Rietberger Thore, Jahrestlassen 1893 bis einschließlich 1900 der

Stadt und Feldmark Wiedenbrück, Bürgermeisterei Rheda und Ge-

meinde Vintel.

18. April, 1 Uhr nachmittags, ebendasselbst, Jahrestlassen 1888

bis einschließlich 1892 und sämtliche Ersatz-Reservisten der Stadt

und Feldmark Wiedenbrück, Bürgermeisterei Rheda und Gemeinde

Vintel.

18. April, 5 Uhr nachmittags, Söhenfeld, in der Gemeinde

Selhorst, alle Jahrestlassen unter a b c d e aus Langenberg, Baten-

horst und St. Wit.

19. April, 8 Uhr vormittags, Rietberg, Stadtwall Friedenseiche,

Jahrestlassen 1893 bis einschließlich 1900 der Stadt und des Amtes

Rietberg.

19. April, 11 Uhr vormittags, ebendasselbst, Jahrestlassen 1888

bis einschließlich 1892 und sämtliche Ersatz-Reservisten der Stadt

und des Amtes Rietberg.

19. April, 3 1/2 Uhr nachmittags, Verl, Schützenhalle, alle Jahrest-

lassen unter a b c d e des Amtes Verl.

Befreiungsgeuche müssen dem betreffenden Bezirksfeldwebel bis

spätestens 8 Tage vor jeder Versammlung eingereicht werden.

Das Erscheinen auf einer anderen Versammlung, als wie auf

der oben befohlenen, ist ohne Erlaubnis verboten.

Alle Mannschaften stehen den ganzen Tag, an welchem sie zur

Kontrollversammlung einberufen sind, unter den Militärgefehen.

Die Pässe mit den eingelebten Kriegsbeordnungen oder

Paginativen und die Führungs-Akte sind mitzubringen.

Von den gedienten Mannschaften der Jahrestlassen 1896, 1897

und 1898 und 1891, 1892 und 1893 werden die Größen- u. Maße

festgestellt.

Königliches Bezirks-Kommando Bielefeld.

15 000

zumeist bitterarme, katholische Mitbrüder bitten herzlichst um

ein Gedenkmögen für den so dringend notwendigen

Bau der Viebfrauenkirche

zu Berlin. Wer hilft?

Für jede Gabe im Voraus den herzlichsten Dank

Kuratus Jeder,

Berlin SO., Brangelsstraße 84.

.....

Wundern Sie sich nicht

länger über die blendende Wäsche

Ihrer Nachbarin, sondern versuchen

Sie sofort Dr. Thompson's

Seifenpulver Marke SCHWAN,

und alle Freundinnen werden fortan Ihre

schwanenweiße Wäsche bewundern.

Man verlange es überall!

.....

Dürkopp's Fahrräder

sind allen voran!

Größtes Werk der Branche!

Arbeiter 4000!

.....

Dürkopp's Letztgenannte 36 und 37,

leichtestes Rad der Welt!

Dürkopp's mit pat. Lager, neu,

größtartig leichter Lauf!

Aleinererkauf:

H. Jaspert,

Sendenhorst i. W.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Brennische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin, Post-Str. 27.

Versicherungsbetrag M. 150 718 610.75

jährliche Rente 248 906.55

Prämien-, Zinsen- und Gebühren-

Einnahme pro 1900 9 148 680.27

Bis Ende 1900 ausgezahlte Ver-

sicherungssummen, Renten und

Policen-Rückkaufswerte 81 599 704.—

.....

Die Gesellschaft übernimmt alle Arten von Kapital-Versiche-

runge auf den Todes- und Lebensfall, mit und ohne ärztliche

Untersuchung, sowie Renten- und Pensions-Versicherungen.

Bei Todesfall-Versicherungen: Jährliche Prämien-Ermäßigung

durch Beteiligung am Geschäfts-Gewinn.

Antragsformulare, Prospekte sowie nähere Auskunft durch die

Direktion, die Büreaus und alle Agenten der Gesellschaft.

Vertreter für Oelde und Umgegend:

Anton Meis.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Derselbe brachte im Jahre 1898 einen Erlös von 25 Mk., 1899 von 18 Mk., 1900 von 22 Mk., ausschließlich des Fallobstes. Ein drittes Beispiel stellt die Rentabilität in ein noch besseres Licht. Hier betrifft es die Sorte „Weißer Matapfel“. Seit 1894 brachte der Baum im Durchschnitt 18 Mk. 80 Pfg. pro Jahr. Der Baum ist nach mündlicher Mitteilung des Eigentümers weder gepflegt noch gedüngt worden.

§ Gegen Schorf der Äpfel- und Birnbäume.

Gegen Schorf wird in allen Fachblättern das Bespritzen der Obstbäume mit Bordeauxbrühe angelegentlich empfohlen; in der Praxis jedoch, auch da, wo die nötigen Apparate zur Verfügung stehen, nicht häufig durchgeführt. Die Ursachen dieses passiven Verhaltens gegenüber einer unserer gefährlichsten Obstbaumkrankheiten mögen zum Teil in der großen Arbeit und den Kosten, die diese Arbeiten erfordern, zum andern Teil in Mißerfolgen in der Bekämpfung zu suchen sein. Mißerfolge mit der Bespritzung mit Bordeauxbrühe sind hauptsächlich an verschiedenen Orten zu verzeichnen gewesen und haben als abschreckendes Beispiel gewirkt. Immer jedoch war der ansgebliebene und geringe Erfolg, auf unrichtige Anwendung zurückzuführen. Die Bespritzung wurde in diesen Fällen erst dann vorgenommen, wenn die Blätter so stark mit Schorfflecken besetzt waren, daß die Bäume ein halbverdorrenes Aussehen hatten. Ist der Schorfpilz im Blattwerke der Bäume schon verbreitet, so kann das Bespritzen nicht mehr viel nützen. Die Flecken vergrößern sich trotzdem. Ebenso, wie gegen den falschen Mehltbau, wirkt auch gegen den Schorf das Bespritzen nur als Vorbeugungsmittel. Die feinen Sporenkeime des Schorfpilzes werden, sobald sie mit dem durch das Bespritzen auf die Blätter gebrachten Kupferhydrat in Berührung kommen, von diesem Gifte abgetötet und das Blatt bleibt von der Infektion verschont. Zur Herstellung von 100 Litern Spritzflüssigkeit löse man am Tage vor der Bespritzung 2 Kilogramm Kupfervitriol in einem hölzernen Gefäß in 50 Liter Wasser auf, indem man ihn in einem Körbchen oder weitauschigen Säcken in der oberen Schicht des Wassers aufhängt. Mindestens 1 Stunde vor der Herstellung der Mischung löse man 2 Kilogramm Kalk, so daß man denselben nach und nach mit kleineren Mengen Wasser besprengt. Nachdem er vollständig in ein feines Pulver zerfallen ist, wozu es je nach der Qualität des Kalkes etwa 1/2 Stunde Zeit braucht, mischt man ihn mit 50 Liter Wasser und läßt die so erhaltene Kalkmilch nun ebenfalls mindestens 1/2 Stunde stehen, damit etwa noch vorhandene Körnchen von gebranntem Kalk in gelösten Zustand übergehen. Zuletzt wird die Kupferlösung unter tüchtigem Umrühren in die Kalkmilch gegossen und die Mischung möglichst bald verpripst, da sie beim Stehen an Zuverlässigkeit immer mehr einbüßt. Die Bespritzung einer mittels fein verteilenden Spritze ist vorzunehmen: a) vor der Knospenentfaltung, b) nach dem Verblühen, c) und später in 4- bis 5wöchentlichen Zwischenräumen, je nach der Witterung, d. h. in nassen Sommern öfter, in trockenen seltener.

× Cichorienalat.

Die Pflanze, die das bekannte Kaffeeurrogat liefert, giebt in ihren garten Blättern einen trefflichen Winteralat. Man säet im April in gut gelockerten, milden Boden in Reihen und verzieht die Pflanzen auf 10 Ctm. Gegen Mitte des Sommers schneidet man die Blätter ab und bedeckt die Pflanzen mit Strohdünger oder Erde. Es entwickeln sich unter der Decke zartgelbe Blätter, die man als Salat verpripst. Im Oktober schlägt man die Wurzeln in einem warmen Keller in Sand ein, damit sie im Winter ebenfalls Sprossen treiben.

+ Vermehrung der Topfpflanzen.

In gegenwärtiger Zeit kann auch der Laie die im Zimmer angetriebenen Pflanzen, besonders Fuchsen, durch Stecklinge leicht vermehren. Frische, grüne Schiffe werden direkt unter einem Blatte oder Blattpaare abgeschnitten, das unterste Blatt entfernt, dann der Steckling in sehr sandige Erde gesteckt, etwas mit Wasser gespritzt und mit einem Wasserglas oder dergl. bedeckt. Die Stecklinge sind vorläufig nötigenfalls durch vorgestelltes Papier z. v. der Sonne

zu schützen. Täglich wird nun ein wenig gespritzt, so daß die Erde mäßig feucht bleibt. Bei zu großer Feuchtigkeit faulen die Stecklinge in der Erde, letztere haben in ca. 8 Tagen Wurzeln gemacht. Man läßt nun das übergestülpte Glas durch Unterlegen von Gegenständen und entfernt es nach einigen Tagen ganz. Den Sonnenschuß beseitigt man ebenfalls nach etlichen Tagen.

Gesundheitspflege.

Den Wert des Radfahrens

für geistig Arbeitende besprach Stabsarzt D. v. Töply in Wien anlässlich des Semesterbeginns vor seinen Hörern, indem er darauf hinwies, daß zur Stählung des Körpers und als Gegenleistung für das anstrengende Studium der Medizin, welches den Geist sehr in Anspruch nimmt, keine bessere Leibesübung zu finden sei als das Radfahren. Er sagte wörtlich: „Ich kann aus eigener Erfahrung das Radfahren als die vorteilhafteste und gesundeste Leibesübung bezeichnen. Ich kann turnen, tanzen, reiten, fechten, eisklaufen — kurz, es giebt keinen Sport, den ich nicht geübt hätte, aber bei keinem Sport habe ich so wohlthätige Wirkungen auf Körper und Geist verspürt als beim Radfahren. Wer einmal um 4 Uhr früh auf dem Rade beispielsweise zum Braterspitz gefahren und den Sonnenaufgang betrachtet hat, der wird geistig und körperlich gestählt sich an die Arbeit machen können.“ Selbstverständlich redet er auch der Betätigung anderer Leibesporte, z. B. dem Fechten, Turnen usw. das Wort, empfiehlt aber vorzugsweise das Radfahren, in vernünftiger Weise betrieben, als allerbestes Mittel zur Kräftigung des Körpers und zur Erholung des Geistes.

— Feuchte Abreibungen

mit Wasser von etwa 13° R werden als sogenannte Kaltwasserkur zur Abhärtung sehr zu Erfaltungen geneigter Haut jetzt häufig vorgenommen. Ein nasses Bettuch wird rasch um den Leib herumgeschlagen und mit dem Tuche die Vorder- und Hinterfläche des Körpers rasch und kräftig gerieben, alsdann mit einem zweiten solchen trockenen Tuche noch kräftig nachgerieben. Diese Abreibungen werden meistens früh sofort nach dem Aufstehen vorgenommen, unmittelbar vor dem warmen Frühstück. — Für sehr empfindliche Körper muß das Wasser im Beginne der Kur auf 16° R erwärmt werden.

Sprüche.

Früh' zu Bett und früh heraus,
Bringt Frohsein, Kraft und Geld ins Haus.

Langsam zum Säckel, hurtig zum Gut,
Galt schon manchem jungen Blut.

Zur Arbeit ist der Mensch geboren,
Ihr froher Dienst sein bestes Glück.
Scheint ringsum alles auch verloren,
Der Arbeit Segen bringt's zurück.

Märkteverzeichnis.

Monat April.

Montag 15. Dönnishäuschen, Ochtrup Kram Viehm., Dortmund Schlachtviehmarkt.
Dienstag 16. Herlake, Lünen KrVm., Gütersloh Wfm., Herford KrV Schaf Hammelmarkt.
Mittwoch 17. Gerten, Osnabrück, Warendorf Viehm., Rahden, Rietberg KrVm., Dortmund Nachtgäselom.
Donnerstag 18. Dorsten, Riesenborg, Telgte, Geseke Schaf- und Hammelmarkt.
Freitag 19. Dortmund Schlachtom.
Montag 22. Soest Vm., Dinslaken (2 L.) Rindvieh Schweinem., Dortmund Schlachtom.
Dienstag 23. Münster, Bielefeld, Buer (Kreis Recklinghausen), Rattenvenne (Bahnhof), Paderborn, Dissen, Salzgitten Kram Viehm., Meppen KrV Gäsel Schw.
Mittwoch 24. Bocholt, Velpke Viehm., Bochum, Greven, Rheba, Sassenberg KrVm., Meische Hammel.
Donnerstag 25. Beckum, Bevergern, Halle, Lippstadt KrVm.
Freitag 26. Dortmund Schlachtom.
Montag 29. Rütthen Krm., Waltrop Kram Viehm., Dortmund Schlachtom., Soest V Schaf Hammel.
Dienstag 30. Ahaus, Datteln, Lüdinghausen, Ostbevern, Attenborn, Billerbeck, Haltern KrVm.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Delbe. — Druck und Verlag: G. Polterdorf, Delbe.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 15.

Samstag, 13. April.

1901.

Landwirtschaft und Viehzucht.

ISI Reichsgesetz, betr. die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900.

Von A. Linnenbrink, prakt. Tierarzt, Delbe.

Gemäß § 1 des Reichsgesetzes unterliegen Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde, deren Fleisch zum Genuße für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung. Durch Beschluß des Bundesrats kann die Untersuchungsspflicht auf anderes Schlachtvieh ausgedehnt werden. Bei Not- schlachtungen darf die Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben. (Der Fall der Not- schlachtung liegt dann vor, wenn zu befürchten steht, daß das Tier bis zur Ankunft des zuständigen Fleischhauers verenden oder das Fleisch durch Verschlimmerung des krankhaften Zustandes wesentlich an Wert verlieren werde oder wenn das Tier infolge eines Unglücks- falls sofort getötet werden muß.)

§ 2 bestimmt, daß bei Schlachttieren, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, sofern sie keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung vor der Schlachtung und, sofern sich solche Merkmale auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung unterbleiben darf.

Als eigener Haushalt im Sinne des Abs. 1 ist der Haushalt der Kasernen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Speiseanstalten, sowie der Haushalt der Schlächter, Fleisch- händler, Gast-, Schank- und Speisewirte nicht anzusehen. Es müssen demnach alle Schlächter, Fleischhändler, Wirte und Leute, welche Rostgänger bewirten, die zum Schlachten bestimmten Tiere zweimal, vor und nach der Schlachtung von einem approbierten Tierarzte resp. dessen Vertreter unter- suchen lassen.

Hat der Tierarzt die Genehmigung zur Schlachtung er- teilt, so muß die Schlachtung spätestens 2 Tage nach Ertei- lung der Genehmigung erfolgen, andernfalls ist eine erneute Untersuchung und Genehmigung erforderlich.

Der Tierarzt hat zu bestimmen, ob das Fleisch 1. taug- lich; 2. tauglich, aber minderwertig, dazu gehört auch brauch- bar gemachtes; 3. verdorben- einfach untauglich; 4. gesund- heitschädlich-untauglich und lebensgefährlich ist, und demnach das Ergebnis der Untersuchung an dem Fleisch kenntlich zu machen.

Wer eine Schlachtung vornimmt, bevor das Tier der in diesem Gesetze vorgeschriebenen Untersuchung unterworfen ist, wird nach § 26 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

In der 22. Sitzung des Reichstags, am 10. Januar cr., brachte der Abgeordnete Speck die Verzögerung des Erlasses der Ausführungsbestimmungen zum Reichsfleischschau- gesetz zur Sprache und bat um thunlichste Beschleunigung der Vor- arbeiten, damit das Fleischschau- gesetz in seinem ganzen Umfange in Kraft treten könne. Der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowsky-Wehner wies in seiner Er- widerung auf Sachsen hin, wo die Arbeiten zur Einführung des sächsischen Fleischschau- gesetzes 2 Jahre gedauert hätten. Diejenigen Vorschriften des Gesetzes, die sich auf die Her- stellung der zur Durchführung der Schlachtvieh- und Fleisch- beschau erforderlichen Einrichtungen beziehen, treten mit

dem Tage der Verkündung dieses Gesetzes in Kraft. Der Zeitpunkt, mit dem das Gesetz ganz oder teilweise in Kraft tritt, wird durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats bestimmt. Aus amtlicher Quelle wird mitgeteilt, daß das Gesetz im Juni resp. Juli in Kraft tritt. — Mit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes ist auch die Einführung öffentlicher Schlachtviehvericherungen zur Notwendigkeit geworden. Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschloß daher in der 3. Sitzung der 29. Plenarversammlung vom 7. Februar folgendes:

1. Infolge des Reichsgesetzes über Fleischbeschau ist mit dessen Inkrafttreten die Errichtung von Landes- Zwangs- versicherungen für Schlachtvieh in allen deutschen Staaten unbedingt notwendig. Ohne Zwang wird der Zweck nicht erreicht.

2. Nicht allein wegen der in der Verwerfung von Fleisch liegenden Enteignung, sondern auch zur besseren Sicherung des öffentlichen Interesses hinsichtlich der ausschließlichen Ver- schaffung einer wirklich gesunden Fleischnahrung hat der Staat die Verpflichtung eines Beitrags zu den Prämien und zu den Kosten der Verwaltung der Zwangsversicherung.

3. Die Zwangsversicherung muß auf Grund staatlicher bzw. provinzieller Organisation errichtet werden, weil alle anderen Formen der Versicherung den Zwecken, welche an- zustreben sind, nicht gerecht werden können.

4. Um den Schlachtviehverkehr innerhalb Deutschlands nicht zu erschweren, müssen die maßgebenden Bestimmungen hinsichtlich Prämien- und Verlustentschädigung in allen Staaten möglichst einheitlich sein.

5. Im Interesse einer möglichst erfolgreichen Wirksamkeit der zu schaffenden Zwangsversicherung ist in allen deutschen Staaten für größere Fleischkonsumcentren die Errichtung von Freibänken anzustreben.

Der Zweck dieser Zwangsversicherung besteht also zunächst darin, die Viehproduzenten für die bei der Fleisch- beschau als krank konstatierten Tiere zu entschädigen; sie kommt daher in erster Linie den Landwirten zugute, indem sie ver- hütet, daß Schlächter und Händler die ihnen durch Be- anstandung des Viehes erwachsenen Verluste auf den Landwirt abwälzen suchen. Ferner aber trägt die Zwangsversicherung dazu bei, die Beschaffung einer wirklich guten Fleischnahrung für die Bevölkerung zu sichern, indem durch dieselbe der Verführung vorgebeugt wird, minderwertiges Fleisch gleich- wohl an den Konsumenten zu verkaufen. Nach dieser Richtung hin liegt eine Zwangsversicherung auch im öffent- lichen Interesse. Wegen dieser allgemeinen volkswirtschaftlichen Bedeutung öffentlich rechtlicher Schlachtviehvericherungs- Einrichtungen fordert man in landwirtschaftlichen Kreisen, daß der Staat die Verpflichtung eines Beitrags zu den Prämien und zu den Kosten der Verwaltung dieser Versicherungen übernimmt. Letztere sollen ferner auf Grund staatlicher bzw. provinzieller Organisation errichtet werden, da alle anderen Formen der Versicherung den obengenannten Zwecken nicht gerecht werden könnten. Im Interesse einer möglichst erfolg- reichen Wirksamkeit der zu schaffenden Zwangsversicherung ist es wünschenswert, daß in allen deutschen Staaten Fürsorge für die Verwertung des zwar minderwertigen, aber für den Genuß noch zulässigen Fleisches getroffen wird; zu diesem Zwecke ist die Errichtung von Freibänken anzustreben. Es kann nur dringend gewünscht werden, daß, nachdem die Fleischbeschau zum Gesetz erhoben, alsbald ein Reichsgesetz

Der Tag der
Weinlese im
erhemale mit
mit feierlich
Der Feiertag
Sein zum Temp
Zweie zu halten
bewahren, jede
Wort, jede böse
Gefahren und K
Schatztes gütig
schön ausdrückt:

betr. obligatorische Schlachtviehversicherung zustande kommt, damit die Landesversicherungen der einzelnen Staaten auf einheitlicher Grundlage und in gleicher Gestalt errichtet werden können.

— Wagemenge-Futter.

Die Wicke pflegt man, entweder um eine passende Mischung von Grünfütter zu erzielen, oder um der Wicke, die eine Kantspflanze ist, einen Halt zu bieten, mit anderen Pflanzen zu mischen. Zu ersterem Zweck nimmt man Raps, Senf, Erbsen etc., zu letzterem und ersterem Hafer, Roggen, Bohnen, Mais. Auf das Mischen von Wicken mit Mais gedenken wir später zurückzukommen. Selten wird die Sommerwicke als Reinsaat angebaut, wenn es sich nicht um Samengewinnung handelt, und auch in letzterem Falle wird sie sehr oft mit Hafer vermischt. Wie schon weiter oben erwähnt, ist die Wicke eine Kantspflanze, die namentlich bei anhaltendem Regenwetter niederliegt, an den untern Partien gelb und dann vom Vieh nicht gerne gefressen wird. Um dieses zu verhüten, mischt man sie namentlich gerne mit Hafer. Der Hafer hat einen festen Stengel, der umstande ist, die Wicke zu tragen und besitzt nebenbei einen großen Blattreichtum. Ein Gemenge von Wicke und Hafer liefert eine größere Menge Futter, als Wicken allein. Zur Aussaat verwendet man, um einen dichten Stand zu erzielen, eine größere Menge, oft $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ mehr, als bei der Einzelsaat erforderlich wäre. Die sicherste Saat wird durch Drillen erzielt; Saatgut etwa 3,2 hl auf 1 ha. Dabei werden je nach dem Preise der Wicken entweder 2,2 oder 1,6 hl Wicken und das übrige Hafer genommen. Da sowohl Wicken wie Hafer etwas tief untergebracht werden müssen, können sie mit einander ausgefäet und untergeeggt werden. Wo der Boden mehr leicht ist und trocken, da hat sich Roggen im Verein mit Wicke sehr gut bewährt. Winterroggen liefert ein etwas kleineres Quantum Futter als Wickehafer, ist aber auf den leichteren Böden sicherer. Mit sehr gutem Erfolg wird Winterwicke mit Winterroggen vermischt im Herbst angebaut, um im Frühjahr das erste Futter zu liefern. Das Feld wird wie zu einer Winterfrucht vorbereitet, hierauf säet man die Wicke und eggt sie 5 Ctm. tief unter. Dann säet man den Roggen, welcher nur flach eingeggt wird. Im Frühjahr wächst der Winterroggen sehr rasch. Er kam 3—4 Wochen vor dem Klee geschnitten werden. Man schneidet ihn, wenn er etwa 40—50 Ctm. hoch ist. Da der Winterroggen im Frühjahr die Wicke überreift, so säet man in Gegenden, wo Spelz angebaut wird, öfters auch Spelz mit Winterwicken. — Erwähnenswert bleibt ferner noch der Johannisroggen im Gemenge mit Wicke, welcher im Herbst bei frühzeitiger Saat einen Schnitt liefert und im folgenden Frühjahr noch einen solchen von Wicke und Roggen. — Der Vollständigkeit halber seien hier noch einige Mengesaaten angeführt, die sich anderwärts bewährt haben: Guido Kraft rechnet per Hektar 2,2 Hekt. Wicken und 1 Hekt. Hafer bei billigen Wickenpreisen, und bei hohen Wickenpreisen per Hektar 1,6 Hekt. Wicken und 1 Hekt. Hafer. In Hohenheim baute man längere Jahre breitwürfig folgende Mischung pro Hektar: $\frac{9}{12}$ = 97 Klg. Wicken, $\frac{1}{12}$ = 16 Klg. Ackerbohnen, $\frac{4}{12}$ = 63 Klg. Hafer, $\frac{1}{12}$ = 16 Klg. Erbsen. Gegenwärtig säet man dagegen daselbst bei Drillsaat nach Dr. Strebel: 110 Klg. Wicken, 45 Klg. Hafer und 25 Klg. Gerste. —

+ Topinambur.

Der Topinambur, der an Milchkuhe, Pferde und Schafe verfüttert wird, hat vor anderen Knollengewächsen manche Vorteile; so kann man denselben den Winter über im Boden lassen und im Frühjahr frisch aus der Erde verfüttern, es haben dann die Knollen keine fauligen oder schimmeligen Stellen. Das Kraut des Topinamburs wird im frischen und im trockenen Zustande von den Schafen gern gefressen. Der Topinambur gedeiht überall, wo die Kartoffel fortkommt. Seine Wurzeln gehen nicht sehr tief, weshalb er auch flachgründigen Boden verträgt. Gepflanzt wird Topinambur,

indem man die Knollen nach dem Pfluge oder nach dem Reizenzieher (Marpueur) in 60 Ctm. entfernten Reihen auf das gut gedüngte und tief gepflügte Feld legt. Zur Saat wählt man die größten Knollen aus, weil diese sich früher entwickeln und ertragreicher sind. Man braucht für 1 Hektar 10,7 bis 13 Hekt. oder 9 bis 11,7 Doppelzentner. Da bei der Aufnahme des Topinamburs immer soviel Knollen im Acker zurückbleiben, um zu einer neuen Ernte vollkommen zu genügen, ist es nicht ratsam, Topinambur in die Fruchtfolge aufzunehmen, vielmehr auf mehr geringeren Boden sich mehrere Jahre folgen zu lassen. Man spart dabei die jährliche Aussaat und hat nur nötig, nach dem Ausheben den Acker (und damit die zurückgebliebenen Knollen) in Dämme zu legen. Eine sehr reichliche Kalidüngung mit angemessener Phosphatgabe ist hierbei sehr zu empfehlen. Will man später das Feld von den Knollen säubern, so genügt dazu zwei- bis dreimaliges Pflügen im Frühjahr nach jebeimaligem Auschlagen. Die Topinamburs hinterlassen den Boden in ganz vorzüglicher Gare, so daß spätere Früchte vortrefflich gedeihen. Nach Topinambur baut man Kartoffeln oder Grünwicken mit Klee oder sonst ein Grünfütter oder wiederholt Buchweizen zur Grününgung und um das Wachstum der Knollen zu vernichten. —

× Behandlung ausgewinteter Weizenisaaten.

Infolge der in diesem Frühjahr leider so reichlich sich vorfindenden ausgewinterten Weizenisaaten veröffentliche Geheimrat Dr. Julius Kühn in der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung Ratsschläge, wie diese Saaten zu behandeln sind. Wo ein „Aufziehen der Saaten“ und dadurch ein Bloßlegen der Wurzeln stattgefunden hat, da wende man, schreibt Kühn, nach genügendem Abtrocknen des Bodens eine schwere glatte Walze an, auch empfiehlt man wohl das Uebertreiben einer Schafherde in gutem Schluß. — Bei der gegenwärtigen allgemeineren Kalamität handelt es sich aber um ein wirkliches Erfrieren der Pflanzen, bei dem dieselben zum völligen Absterben gebracht werden, bis zum Samenfort einen fahlgrauen Farbton annehmen, und die Turgeßenz verbreitung, dann gilt es, sobald als der Acker hinreichend abgetrocknet ist, den Umbruch auszuführen und eine Neusaat zu bewirken. Ueber die Wahl der Ersatzfrucht kann ein Zweifel wohl nicht obwalten. Auf einem reichen humosen Thonboden wird sich der Sommerweizen empfehlen, insofern die Aussaat noch im März (?) möglich sein sollte, sonst werden wir auf mildem und warmem Boden die Gerste, auf bindigerem und kälterem Boden den Hafer wählen; bei mittleren Verhältnissen werden Gerste und Hafer gleichmäßig zu berücksichtigen sein, um die Arbeit bei der Ernte besser zu verteilen. — Anders stellt sich die Sachlage, wenn zwar auch grüne Pflänzchen nur sparsam vorhanden sind, die nähere Untersuchung aber zeigt, daß nur ein Teil der an der Oberfläche abgestorbenen Pflänzchen bis zum Samenfort wirklich tot ist, während bei anderen der im Boden befindliche Teil der Pflanze nach unten zu noch turgeßent ist, und ein frisches, liches, glattes Aussehen besitzt. Sieht man näher zu, so gewahrt man auch wohl bereits seitliche Sproßanlagen. Dies kann selbst dann der Fall sein, wenn das erste Internodium zwischen den Samenwurzeln und den von ihnen 6—15 Millimeter entfernten ersten Palmknoten gebräunt und augenscheinlich etwas benachteiligt sich zeigt. Ob diese Anlagen weiterhin zur Entwicklung kommen, ob also von solchen teilweise geschädigten Exemplaren doch noch ein kräftiger Stock ausgebildet werden kann, hängt einerseits von dem Kraftzustande des Bodens, andererseits von dem Witterungsverlauf ab. Tritt warmes und genügend feuchtes Wetter ein, dann bilden sich neue Adventiwurzeln, an dem ersten im Boden befindlichen Hamknoten und so zahlreiche Nachtriebe, daß nicht selten auf solchen schon verloren gegebenen Aekern in unerwarteter Weise noch eine befriedigende Ernte sich entwickelt. Tritt dagegen nach Ausgang des Winters kaltes, trockenes, windiges Wetter ein, so ist ein gleicher Erfolg nicht zu erwarten. Immerhin ist es rätlich,

in solchem Falle mit dem Umbruch nicht zu sehr sich zu beeilen. Bei einer Beschaffenheit des Feldes, die einen Pflanzenbestand zeigt, daß durchschnittlich die Handspanne von einer Pflanze zur andern reicht, läßt sich in der Regel vorsetzen, daß zwischen ihnen noch eine genügende Zahl oberirdisch abgestorbener, aber zur Neupflanzung befähigter Weizenpflänzchen sich vorfinden, um unter günstigen Umständen noch einen genügend geschlossenen Bestand und eine einigermaßen befriedigende Ernte zu geben. Zum Erreichen dieses Zieles wird dann das Eggen des Weizens sehr zu empfehlen sein. Noch ist der weitere Fall zu erwähnen, bei dem es sich auch um einen zu dünnen Stand handelt, wo man aber bei Untersuchung der abgestorbenen Pflanzen nicht die Ueberzeugung gewinnen kann, daß eine genügende Nachsprößung stattfinden werde. Bei solcher Sachlage empfiehlt es sich, das nach der vorliegenden Feldbeschaffenheit notwendige Maß der Ergänzung des Bestandes durch Aussaat von Sommerweizen herbeizuführen, am zweckmäßigsten unter Wahl einer frühreifenden Sorte: etwa des „Hunderttageweizens“, oder des „Galizischen Sommerweizens“. Die Saat wird für diesen Zweck am besten breitwürfig ausgeführt und recht gründlich mit etwas schwereren und gut geschärften Eggen wiederholt kreuzweis eingeeget.

*** Zum Anbau der Erbsen.

Die Erbsen gehören bekanntlich, wie die Kleearten, zu den Pflanzen, die den Stickstoff aus der Luft aufnehmen, weshalb man eine Stickstoffdüngung für dieselben als unrationell hielt. Daß übrigens auch die Erbsen nicht ausnahmslos ohne Nachteil die Stickstoffdüngung entbehren können, zeigen Versuche von Dörsch und Seelhorst. Ersterer erntete die größten Erträge bei Stallmistdüngung im Herbst in Verbindung mit reichlicher Thomasmehlbeigabe, letzterer fand, daß die Erbsen ohne Chilisalpeter- resp. Stallmistdüngung nicht immer genügende Mengen leicht aufnehmbaren Stickstoffes finden, um den schädlichen Einwirkungen von Krankheiten und Witterungseinflüssen schnell zu entweichen. Bezüglich des in den Erbsen auftretenden Erbsenkäfers sei daran erinnert, daß man Saaterbsen, die mit diesem Schmaröher befallen sind, ohne besondere Vorsichtsmaßregeln, durch welche der Käfer getötet wird, nicht aussäen darf, da sich derselbe sonst in den neu geernteten Erbsen stark vermehrt wieder vorfinden wird. Zur Tötung des Erbsenkäfers wendet man am besten Schwefelkohlenstoff an. In eine Tonne gießt man, nachdem man einige Ziegelsteine auf den Boden gelegt hat, etwa $\frac{1}{2}$ Pfund Schwefelkohlenstoff auf je 1 Centner Erbsen aus und setzt dann die gesackten Erbsen auf die Ziegelsteine und deckt die Tonne fest zu. Mindestens $\frac{1}{4}$ Stunde lang läßt man dann den Schwefelkohlenstoff die Erbsen durchziehen, nimmt sie sodann heraus und schüttet sie flach aus. Der Erbsenkäfer ist dann getötet, ohne daß die Keimfähigkeit der Erbsen gelitten hätte. Die Anwesenheit des Erbsenkäfers erkennt man an den bläulich schimmernden Flecken auf der Schale. Zerbricht man an dieser Stelle die Schale, so wird der Erbsenkäfer sichtbar.

□ Keimfähigkeit des Saatgetreides.

Die Keimfähigkeit der Samen verringert sich bekanntlich mit dem Alter der letzteren. Vom Getreide sollte man daher zur Saat stets frischen Samen nehmen, nur beim Weizen empfiehlt es sich, um der Verbreitung des Steinbrandpilzes, der nur ein Jahr seine Keimkraft behält, vorzubeugen, überjährigen Samen zu nehmen. Am einfachsten überzeugt man sich von der Keimkraft der Samen durch die schon oft beschriebene Keimprobe. Wie lange den Getreidekörnern ihre Keimkraft erhalten bleibt, hängt u. a. ab von der Art der Aufbewahrung. Künstlich getrocknete Körner, die dann luftdicht aufbewahrt wurden, behielten ihre Keimkraft sehr lange Zeit. Bei der gewöhnlichen Art der Aufbewahrung auf den Speichern, wo die Körner der Luft ausgesetzt und ihren fortwährenden Veränderungen, besonders was den Feuchtigkeitsgehalt betrifft, unterliegen, schwindet auch die Keimkraft sehr schnell. Die Art und Weise des Schwitzens des Getreides übt auch einen großen Einfluß auf die Keimkraft aus. Getreidekörner, die im Stroh den Schwitzprozeß durchgemacht haben, bleiben länger keimfähig, wie solche, die vorm Schwitzen gedroschen, dieses erst im Säufen auf dem Speicher durchzumachen hatten.

+ Futtergerste.

Die Futtergerste ist besonders bei der Schweinemast beliebt, wenn es sich darum handelt, eine gute Qualität Schweinefleisch zu produzieren. Das Gerstenstroh wird als Futterstroh vielfach benutzt, und ist hierzu auch wohl geeignet, besonders wenn es mit jungem Klee oder mit sonstiger grünen Kräutern vorbereitet werden. — Während für Bauzwecke nur eine starkemehreiche Gerstensorte Verwendung finden kann, ist der Wert einer Gerste zum Zweck der Fütterung eine umso größere, je proteinreicher dieselbe ist; und das ist die überwiegende Zahl der gewöhnlich gebauten Gersten, wie man sich ziemlich leicht mittelst Durchschneiden mehrerer Körner überzeugen kann. Während die Schnittfläche von Braugerste schon weiß (mehlig) aussieht, zeigen die gewöhnlichen Sorten zum Teil einen glasigen Bruch, welcher auf einen größeren Proteingehalt rückschließen läßt. Sehr schön sieht man diesen Unterschied z. B. beim Vergleiche der Hanna- und der Gosalingergerste, welche letztere in manchen Gegenden auch als Gerstensorte für Futterzwecke gebaut wird.

Für Haus und Garten.

— Rentabilität des Obstbaues.

Vielfach wird von Landwirten noch behauptet, der Obstbau sei nicht rentabel. Dazu ist zu bemerken, daß der Obstbau allerdings nicht in jeder Gegend und auf jedem Boden rentiert; andererseits werden häufig alle möglichen und unmöglichen Sorten angepflanzt, sodaß hier von einer Rentabilität nicht die Rede sein kann. Dies ist vielmehr nur möglich, wenn immer nur Sorten gebaut werden, die in der betreffenden Gegend gern und billig tragen und gern gekauft werden. — Um eine Unterlage für die Rentabilität des Obstbaues zu erhalten, hat man in einer Gegend des Großherzogtums Hessen verschiedene Erhebungen und Beobachtungen angestellt, über welche Kreisobstbautechniker Fetisch in der hessischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift berichtet. Obwohl die dortigen Verhältnisse nicht ohne Weiteres mit anderen verglichen werden können, haben die bezüglichen Angaben doch auch für einen weiteren Leserkreis Interesse. Es konnte nur nach einzelnen Bäumen geschätzt und diese Schätzung auf den Morgen berechnet werden. Nach den angestellten Ermittlungen beträgt der Reingewinn im siebenjährigen Durchschnitt pro Morgen und Jahr 200 Mk. Im ersten Falle handelt es sich um die Sorte Kanada Reinette, also Tafelobst. Zwei Bäume dieser Sorte stehen als Halbstammform in einem Gärtchen über einem Keller, welcher stellenweise nur mit 1,20 Meter Erde bedeckt ist. Das Gärtchen ist sehr trocken, liegt zwischen zwei Straßen und bildet ein schmales Dreieck. Beide Bäume werden durch die Jugend derart beschädigt, daß man an einzelnen Tagen häufig 10 Pfund und mehr Fallobst zusammenlesen kann. Trotz dieses starken Abganges und der oft schweren Beschädigungen der Bäume durch Steinwürfe haben beide Exemplare seit fünf Jahren alljährlich einen Durchschnittsertrag von 4 Zentnern, jeder Baum somit 2 Zentner Äpfel geliefert. Auf einen Morgen kann man nun bei einem gegenseitigen Abstand von 10 Meter 25 Hochstämme Kanada Reinette pflanzen. Diese würden, sobald sie im besten Alter stehen, pro Jahr mindestens 50 Zentner Früchte liefern, a Zentner im Durchschnitt 8 Mk. Der Ertrag beläuft sich somit auf 400 Mk. pro Morgen. Rechnet man für Baumpflege, Düngung usw. pro Baum und pro Jahr hochgegriffen 4 Mk., so sind 100 Mk. für jährliche Unterhaltungskosten abzuziehen. Berechnet man für Amortisation des Anlagekapitals, der Pflege in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren, in welchen die Bäume noch keine Erträge bringen, ebenfalls pro Baum 4 Mk., so sind weitere 100 Mk. von der Einnahme zu streichen, bleibt somit ein Reingewinn von 200 Mk. Diese Summe erhöht sich aber noch wesentlich, wenn von einer landwirtschaftlichen Unterkultur abgesehen wird. Da nun die Unterkulturen immerhin einen Reingewinn von 40—50 Mk. und noch mehr abzuwerfen vermögen, so darf man mit ziemlicher Bestimmtheit einen Jahresgewinn von 250 Mk. pro Obstfeld rechnen. Im anderen Falle betrifft es einen Apfelbaum der Sorte „Roter Eiserapfel“. Der Baum kann zur Zeit ein Alter von 24 Jahren besitzen. Seit drei Jahren sind die Erträge aufgeschrieben worden.

*) Zum weißen Sonntage.

Der Tag der ersten heiligen Kommunion bezeichnet einen Wendepunkt im Leben des Kindes. Es vereint sich zum ersten Male mit den Herrn des Himmels und der Erde; es wird feierlich aufgenommen in die Gemeinschaft der Gläubigen. Der Heiland, der bei ihm seinen Einzug hält, weilt die Seele zum Tempel Gottes; das Kind gelobt dem Herrn die Treue zu halten, sowie seine Gott geheiligte Seele rein zu bewahren, jeden freiwilligen bösen Gedanken, jedes sündhafte Wort, jede böse Handlung fern zu halten. Wohl stehen ihm Gefahren und Kämpfe bevor; aber der Empfang des heiligen Sakramentes gibt ihm Vertrauen, wie es das Kirchenlied schön ausdrückt:

„Als armes Kind ich niedersank,
Voll Leid und Streit zur heiligen Bank,
Wie stand ich auf, so stark, so reich,
Wer ist dir an Erbarmen gleich?“

Der weiße Sonntag hat wegen der Feier der Kinder-Kommunion in dem Gottesdienste der Kirche und in der Erinnerung der Christenheit eine besondere Weihe und Würde. Der Name dieses Sonntags wird bekanntlich abgeleitet von der Sitte der alten Kirche, daß die Neugeborenen von Ostern ab bis zu diesem Sonntage weiße Kleider trugen; letztere bedeuteten die Taufschuld. Der hl. Ambrosius sagt darüber: „Du hast das weiße Kleid empfangen, damit es dich ermahne, daß du die Sünde abgelegt und das Kleid der Unschuld angezogen hast.“ Auch heute noch wird dem getauften Kinde ein weißes Kleid aufgelegt, und der Priester spricht dabei die schon in alten Kirchenordnungen üblichen bedeutungsvollen und erntenden Worte: „Empfange das weiße und fleckenlose Kleid und bringe es ein für den Richterstuhl Jesu Christi, damit du das ewige Leben habest.“ Die ganze Festtafel hindurch wohnen die Neugeborenen dem Gottesdienste bei, indem sie brennende Kerzen in der Hand halten; am weißen Sonntage wurden diese Kerzen in der Kirche gepöpst, um das Jahr hindurch vor der christlichen Gemeinde zu leuchten. Bei der Erteilung der heiligen Taufe wurde auch die Taufkapelle erleuchtet. Dieses schimmernde Licht sollte die Erleuchtung bedeuten, welche durch das Christentum verbreitet worden, und das himmlische Feuer der Liebe, welche durch die Annahme der Kinderschaft Gottes in den Herzen entzündet worden ist.

Es ist demnach gewissermaßen eine Nachahmung dieser altchristlichen Gewohnheiten, wenn jetzt am weißen Sonntage die Kinder, welche durch genügenden Unterricht und geprüfte Herzensreife würdig befunden sind, zum Tische des Herrn geführt werden. Die hohe Bedeutung des Osterfestes, an welchem die ganze Christenheit zu neuem Leben erstanden und darin bekräftigt werden soll, die Vorbereitung und Geisteswendung, die in den Fasten jedes christliche Gemüt erheben, dann die feierliche Anschließung an die ganze christliche Gemeinde, Alles vereint sich, um diesen Sonntag geeignet erscheinen zu lassen, an welchem die jüngeren Christen zur ersten heiligen Kommunion zugelassen werden.

Dieser herrliche Tag, einer der schönsten im christlichen Leben, wird auch dadurch bedeutungsvoll gemacht, daß an demselben die Taufgelübde erneuert werden, welche schon die alten Christen jährlich auf eine feierliche Weise wiederholten. Der tiefe Eindruck dieses Tages und die Gnade Gottes sollen nach dem Wunsche der Kirche auf das ganze Leben des Kindes einwirken, damit es treu das Kleid der Unschuld bewahre und, mit demselben geschnitten, dereinst vor Gott erscheinen könne. An manchen Orten tragen die Kommunionkinder bei der Feier dieses Tages brennende Kerzen in der Hand. Die sinnbildliche Bedeutung der brennenden Wachskerze ist eine reiche; der hl. Karl Borromäus giebt davon folgende schöne Erklärung: „Durch die brennende Kerze werden die drei göttlichen Tugenden veranschaulicht; das Licht bedeutet den Glauben, die Wärme zeigt die Liebe an und die stets aufwärts strebende Flamme ist ein Sinnbild der christlichen Hoffnung, die immer zum Himmel ihr Verlangen erhebt, wo ihre Güter sind.“ So werden durch die brennende Kerze die Tugenden angezeigt, deren Übung das geistliche Leben ausmacht. Die Taufkerze, die brennende Kerze bei der Feier der ersten heiligen Kommunion und die Sterbkerze sind drei glänzende Lichter auf dem Lebenswege. Wer dem Lichte der beiden ersten folgt, der wird auch die letztere, die hinüberleuchtet zum ewigen Leben, in reiner Hand empfangen.

*) Der Krieg in China.

Kaiser Kwanghsü über den Wiederaufbau Chinas.

Peking, 14. Febr. Der Korrespondent der Köln. Ztg. berichtet von hier: Der Erlaß, den der unter dem Datum: Hsingansu den 29. Januar, vorgestern in der amtlichen chinesischen Peking Zeitung über die Notwendigkeit von durchgreifenden Reformen in China veröffentlichten ließ, ist ein ungemein interessantes Schriftstück von so erstaunlicher Eigenart, wie es nur unter dem Druck der Verhältnisse entstehen kann. Aus jeder Zeile der außergewöhnlich langen Ausführungen spricht der Kwanghsü redigiert von 1898, der das Land der unheimlich starken Ueberlieferungen erschütterte mit seinen neuzeitlichen Ideen, die mit ihrem sündhaft abtrünnigen Regime ihm die Selbständigkeit auf dem Throne kosteten und mittelbar, durch den seitdem und durch sie verstärkten unheilvollen Einfluß der Kaiserin-Witwe, mitschuldig geworden sind an den blutigen Ereignissen des vorigen Jahres. Das merkwürdigste an der Veröffentlichung dieser Kundgebung auf dem üblichen amtlichen Wege ist aber die überraschende Tatsache, daß diesmal nicht der junge schwächliche Kwanghsü, sondern die alte Witwe des Kaisers Hsienfong, die Regentin Tsuhsi, die man bisher geradezu als die Trägerin aller Reformfeindschaft angesehen hat, als die geistige Urheberin der im Erlaß vorgeschlagenen Neuerungen und Verbesserungen er-

scheint. Da die ganze Abfassung der Urkunde sehr bezeichnend für die starke Erschütterung ist, die das chinesische Reich jetzt unter der fremden Okkupation durchmacht, so sei noch etwas näher auf Form und Inhalt eingegangen.

Weit ausstrahlend beginnt der Kaiser mit einer der beliebten tief-sinnigen Betrachtungen über die Veränderlichkeit alles Irdischen. Schon in dem großen „Buche der Wandlungen“ (dem berühmten K'ing, einem der fünf kanonischen Bücher Chinas) und in den „Gesprächen“ (den „Yüan Lü“ des Konfuzius, einem der vier klassischen Werke der chinesischen Literatur) sei darüber das nötige gesagt worden. Nur die „Drei Bande“ (zwischen Herrscher und Unterthan, Vater und Sohn, Gatten und Frau) und die „Fünf beständigen Tugenden“ (Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Anstand, Weisheit und Treue) seien unwandelbar, alles übrige in der Welt aber sei vergänglich wie die auf den Seiten der Harfe gespielten Weisen. So auch die Geschichte Chinas. Die Zeiten nach „dem Eindringen durch die Völker“ (Eroberung des Mantou-passes durch die Mandshu) seien grundverschieden von den Tagen von „Schönem Yang“ (das heißt von den stillen Schiffern, als die Mandshu noch als Hirten in Mütten, dichterisch Schön Yang genannt, saßen). „Seitdem wir nun unsere Wohnsitze verlegt haben (nach Tsingtau und Singanfu), hat sich Ihre Majestät die Kaiserin-Regentin Tag und Nacht in Sorge verzehrt, und wir ganz besonders haben uns die heftigsten Vorwürfe gemacht. Jetzt sind nun die Friedensverhandlungen im Gange, und es wird uns, zumal nach den Belehrungen durch die Kaiserin, immer klarer, daß wir uns die Vorzüge des Auslandes aneignen müssen. Zwar seien schon seit 1897 und 1898 Reformatoren aufgetreten, das seien aber verdammt unwürdige falsche Propheten gewesen wie Kangnwei, dessen Einfluß noch viel verhängnisvoller gewesen sei als der „der lehrerischen Fäulnis“. Und noch immer treibe Kang sein Unwesen mit seinen Juna und Kweiwei-Scheinen (Anweisungen über zukünftige Rückzahlung von Beiträgen für die von ihm 1897 eingeleitete Reformbewegung). „Erst auf unsere inländische Bitte hat uns die Kaiserin-Regentin in der Kunst der Regierung belehrt und uns aus der Gefahr (der kaiserlichen Zerkleinerung) errettet. Jetzt ist uns von Ihrer Majestät der Kaiserin-Regentin der Befehl H. zugegangen, unsere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß das Land wieder in die Höhe und zur Blüte gebracht werde, daß eine buchstäbliche Unterscheidung zwischen Alt und Neu strengstens untersagt werde und chinesisches und ausländisches Wesen sich innig durchdringe.“ Nun folgt ein äußerst interessanter Vortrag über die Gründe des Rückganges Chinas, leider zu vortrefflich und weis-schweigend, als daß die ganzen Ausführungen hier wiedergegeben werden könnten. Die Hauptschuld an dem gegenwärtigen Unglück Kwanghsü dabei dem thörichten Festhalten am Alten bei, das ganz China ver-gifte. Wie vor Jahraufenden werde auch heute noch der Wert eines Beamten nur nach seiner Kenntnis der klassischen Schriften eingeschätzt, ohne irgendwelche Rücksicht auf seine menschlichen Eigenschaften, daß auch ein stillos oder geistig Tiefstehender nur durch seine Kenntnis der Literatursprache zu hohen staatlichen Ehren kommen könne. Dazu käme der nationale Eigensinn, der es den Chinesen verbiete, von den Fremden irgend etwas, und sei es das Beste, anzunehmen. Zwar habe man neuerdings viel Sorgfalt und Geld auf die Herstellung von Waffen und Kriegsgerät nach europäischem Muster verwendet, das sei aber nicht die wünschenswerte oder erschöpfende Nachahmung westlicher Bewaffnung. Nun ergehe wiederum der kaiserliche Befehl, Verbesserungsversuche einzuleiten an alle Mitglieder des Staatsrates, an die Großbeamten, die sechs Ministerien, die neun hauptstädtischen Behörden und die Wälsönige und Statthalter aller Provinzen. Innerhalb zweier Monate müßten diese Vorschläge dem Throne unterbreitet werden und zwar über das Hofzeremoniell, die Verwaltung der Provinzen, die Förderung der wirtschaftlichen Lage des Volkes, die Schulen, das Prüfungswesen, die Steuerhebung und die Verteilung der Staatskräfte des Landes. Schon vor der Abreise nach Tsingtau seien solche Vorschläge eingeleitet worden, aber die Beamten hätten nur hohle Worte gemacht oder Zeitungsartikel abgeschrieben ohne wirkliche Kenntnis der Sachlage. „Zusammen mit Ihrer Majestät der Kaiserin-Regentin haben wir schon lange diesen Plan zum Wiederaufbau Chinas gehegt. In der Not, worin wir uns jetzt befinden, beruht unsere ganze Hoffnung auf den Reformen. Für diejenigen aber, die nach wie vor in der alten Lässigkeit verharren, liegen unsere Strafen bereit.“

Nach jeder Verwicklung mit den fremden Mächten sind ja in China Stimmen laut geworden, die nach Verbesserung schrien. Und an weitestgehenden Reformvorschlügen hat es weder bei chinesischen Beamten noch bei europäischen Beratern gefehlt. Es sei nur an Sir Rutherford Alcock's Reformen von 1869 erinnert, an die Umgestaltung des Münzwesens, die 1876 erörtert wurde, als der englische Konsulatsbeamte Margary an der birmanischen Grenze ermordet worden war, und schließlich an die noch nach dem japanischen Kriege von Lübingtschang geforderte Erneuerung des Heerwesens, für die schon früher Tsongknotschian, der Vizekönig in Nanking eingetreten war. In so umfassender und zusammenhängender Weise und mit einer so reichhaltigen Selbstverurteilung ist aber der Thron selbst noch nicht hervor-getreten. Wenn wirklich die noch immer allmächtige Kaiserin-Regentin sich ebenfalls von der Notwendigkeit einer Umgestaltung überzeugt hat, dann dürften diesmal die Worte des Thrones mehr sein als leere Redensarten, und das gemeinsame Vorgehen der Mächte könnte am Ende doch noch die große gegenwärtige Wirtung haben, den Anbruch einer neuen Zeit für China beschleunigen zu helfen.

Peking, 11. April. Die Annahme, daß ein Chinese aus einem Versteck den Hauptmann Bartisch ermordet habe, ist aufgegeben. Eine Revolventenpatrone ist ihm von unten in den Unterleib gedrungen. Sechs Augenzeugen sind verhaftet worden. Am Freitag findet die Beerdigung statt.

*) Der Krieg in Südafrika.

London, 12. April. Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Pretoria vom 11. d. M. besagt: Nach einem zwei-stündigen heftigen Kampfe machte die britische Infanterie in der Nähe von Dewetsdorp 80 Gefangene, darunter den Kommandanten Bresla und den Leutnant Sindene von der Staatsartillerie. Außerdem wurden 8 Wagen erbeutet. (Es ist auffallend, daß Kitchener nichts über die eigenen Verluste berichtet.)

London, 12. April. Eine Bestätigung der Kapstädter Meldung, daß Botha die Friedensunterhandlungen wieder aufgenommen habe, liegt bisher nicht vor. Die „Times“ vernimmt, sie seien unbegründet.

Tages-Ereignisse.

— Verschiedene Mitglieder der Centrumsfraction des Reichstages beabsichtigen gegen die Bestrebungen des an-spruchslosen Papier Syndikats gelegentlich der Beratung des

neuen Solltarifs eine Herabsetzung bzw. die vollständige Aufhebung des Eingangszolls auf Druckpapier zu beantragen.

— Die Enthüllung des Denkmals des Fürsten Bis-marck vor dem Reichstagsgebäude auf dem Königsplatz soll endgültig für den 10. Mai, den Tag des Abschlusses des Frankfurter Friedens, in Aussicht genommen sein.

Nach dem Reichsanzeiger finden am 19. ds., wie schon wiederholt, internationale Ballonfahrten zu wissenschaft-lichen Zwecken statt, wobei die Ballons unbesezt bleiben und nur selbstregistrierende Apparate tragen. Es ist zu wünschen, daß sich überall, wo die Ballons landen, ver-ständige Leute finden, welche der hochwichtigen wissenschaftlichen Forschung dadurch zu dienen bereit sind, daß sie, ohne die Apparate zu öffnen oder auch nur mit den Fingern hineinzu-greifen, die durch Plakate vorgeschriebenen Meldungen er-statten, wofür außer der Erstattung der Kosten noch Belohnungen gewährt werden.

Kiel, 11. April. Zu dem Unfall des Linien-schiffes „Kaiser Friedrich III.“ wird der „Voss. Ztg.“ aus Kiel gemeldet, daß in Ingenieurkreisen die Kosten für Wieder-herstellung auf 3 Millionen Mark berechnet werden. Auf derselben Fahrt hat auch das Linien-schiff „Kaiser Wil-helm II.“ eine Bodenberührung gehabt, wobei die Hake, welche die Flügel der Schraube schütz, beschädigt worden ist. Auch „Kaiser Wilhelm II.“ muß ins Dock. Der beschädigte Teil wird entfernt und das Stück neu gegossen werden.

Frankreich. Der Bürgermeister von Toulon er-hielt ein Telegramm der Handelskammer von Genua, worin die Mitglieder der Handelskammer den Tag herbei-sehten, an welchem die Freundschaft der beiden Völker, die bereits auf dem Schlachtfelde geschlossen worden sei, er-neuert werde. Der Bürgermeister antwortete in gleichem Sinne.

Portugal. Dem „Imparcial“ wird aus Oporto tele-graphiert: Im Zusammenhang mit der antiliferalen Be-wegung ist hier eine ernste kommerzielle und industrielle Krisis entstanden. Zahlreiche Industrielle schließen die Fabriken, Tausende von Arbeitern sind brotlos.

Der große Militärbefreiungsprozeß II. Serie.

Erfeld, 12. April.

Die heutige Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrats Spieß, welcher bekundet: Es war mir bekannt, daß schon in den 1880er Jahren in hiesiger Gegend Freimachungen durch Bestechungen von Militärärzten stattgefunden haben. Ganz besonders hatte mir Strudberg Mitteilungen darüber gemacht. Ich wandte mich deshalb an die Militärbehörde, mir ver-dächtige Fälle mitzuteilen. Es wurde mir die Nachricht, daß der Angeklagte Felde, obwohl ein sehr kräftiger, gesunder Mensch, freigegeben sei. Auf meine Anfrage erhielt ich Bescheid, daß Felde, der das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis hatte, sich zur ersten Unter-suchung in Halberstadt, zur Generaluntersuchung in Magdeburg gestellt hatte. Er wurde beide Male von dem Oberstabsarzt Dr. Schimmel als untüchtig erklärt. Genau in derselben Weise war Garthagen freigegeben. Die Verbindung des Dr. Schimmel mit Baumann lag klar zu Tage. Es wurde mir außerdem mitgeteilt, daß in der-selben Weise in Halberstadt und Magdeburg zwei Leute, Namens Goppe und Everts, obwohl gesund und kräftig, freigegeben waren. Ich erhielt alsdann eine lange Liste, aus der hervorging, daß in Magdeburg eine ganze Anzahl aus der Gegend von Bodum und Nemisch freigegeben waren. Alle diese Leute, sämtlich Söhne von Gutsbesitzern, Fabrikbesitzern usw., hatten die Berechtigung für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst. Obwohl in Magdeburg mehrere Militärärzte waren, hatte alle diese Leute Dr. Schimmel ge-munkelt. Ich erfuhr endlich, daß in der Familie Dieckhoff das Ge-schäft des Freimachens gewissermaßen erblich war. Schon Strud-berg machte mir derartige Mitteilungen und nannte mir auch Bau-mann, der sehr gute Beziehungen zu Militärärzten habe.

Es wird alsdann das Erkenntnis vom Jahre 1871 gegen den früheren Stabsarzt Dr. Schulze, der mit den Dieckhoffs und Strud-berg Militärfreimacherei in sehr erheblicher Weise betrieben haben soll, verlesen. Dr. Schulze, 78 Jahre alt, ist seines gebrüchlichen, körperlichen Zustandes wegen kommissarisch vernommen worden. Er hat ausgesagt, daß außer ihm noch eine große Anzahl Militär-ärzte (und auch Civilärzte Freimacherei und zwar zum Teil in großem Umfange betrieben haben. Es gelangen im weiteren Erkenntnis und gerichtliche Aussagen von Strudberg zur Verlesung, die über das Treiben der Familie Dieckhoff und des Angeklagten Baumann in den 1870er und 1880er Jahren Aufschluß geben sollen.

Auf Befragen des Präsidenten bemerkt die Angekl. Dieckhoff, daß ihr Schwager Fried. Wilh. Dieckhoff im Jahre 1884 Deutschland verlassen habe.

Aus den weiteren Verlesungen geht etwa folgendes hervor. Die zahlreichen Militärbefreiungsprozesse der achtziger Jahre nahmen im Glatz ihren Anfang. Dort war es seit Jahren aufgefallen, daß Militärpflichtige, ohne ihren Wohnsitz aufzugeben, an entfernten Orten Altdeutschlands gemustert und für untüchtig erklärt wurden. Im Herbst 1882 lieferte eine Reihe von Hausdurchsuchungen — im Kreise Mülhausen fanden 21 statt — die ersten Beweise. Daraufhin wurden Militärbefreiungsprozesse in Mülhausen, Colmar, Frankfurt a. M., Remscheid, Rürh und Kiel anhängig. Von Militärgerichten waren die Corpsgerichte in Altona und Mainz und das Divisionsgericht in Trier mit den Untersuchungen betraut. Als Hauptfreimacher wurde u. a. ermittelt Friedrich Wilhelm Dieckhoff in Köln. Ernst Dieckhoff (der verstorbene Gatte der gegenwärtigen Angeklagten) tritt in diesen Prozessen nicht hervor, auch Baumann nicht. Es sei zu beachten, daß die Prozesse in den achtziger Jahren sich im wesentlichen auf Süddeutschland beschränkten und nur vereinzelt in die hiesige Gegend übergriffen. Ernst Dieckhoff und Baumann waren aber damals längst als Freimacher bekannt.

Nach einer kurzen Pause bemerkt auf Befragen des Präsidenten der Angekl. Stern jr., er habe keine Angaben, die er bei dem Unter-suchungsrichter gemacht habe, allerdings widerrufen. Er wollte gern aus der Untersuchungshaft entlassen werden, der Untersuchungsrichter habe ihm aber wiederholt gesagt: er könne nicht eher entlassen werden, ehe er nicht ein Geständnis abgelegt habe.

Landgerichtsrat Spieß: Die Verhaftung des Stern sei erfolgt wegen Fluchtverdachts und Kollisionsgefahr. Da der Angeklagte hat, entlassen zu werden, so bemerke ich ihm: Sie können nicht eher ent-lassen werden, ehe Sie nicht ein Geständnis abgelegt haben. So lange Sie dies nicht getan, ist die Gefahr der Verdunkelung nicht beseitigt. Es lag doch die Gefahr vor, daß Stern über die Ange-legenheit mit seinem Vater spricht.

Vert. Rechtsanw. Dr. Wellach: Herr Untersuchungsrichter, Sie sollen zu dem Angeklagten gehen, wenn er ein Geständnis ab-lege, werde er nicht nur sofort entlassen, sondern erhalte auch eine

Größte Auswahl in Damen-Jackets, Kinder-Jackets, Tüll-, à jour und bestickten
Kragen und Umhängen, fertigen Herren- und Knaben-Anzügen
empfiehlt zu billigsten Preisen **Firma Anton Becker, Wiedenbrück.**

Gerh. Illigens, Beckum zeigt den Empfang der
Neuheiten für Frühjahr u. Sommer in
Buckskins, Cheviots und Kammgarnen,
Kleiderstoffen und Konfektion ergebenst an.
Durch bedeutende Vergrößerung meiner
Verkaufs- und Lagerräume kann ich eine
ungleich grössere Auswahl wie vorher bieten.

Das neugebildete städtische Orchester

beginnt am **16. April** seine Thätigkeit.

Ich bitte die geehrten **Vereinsvorstände**,
sowie **Veranstalter** von **Privat-Festlich-**
keiten um geneigte Aufträge, sowohl für
grosse wie kleine Besetzung.

Traugott Ochs,

Königl. Musikdirektor, Bielefeld,
Café Imperial, II. Etage.

Es erschien:
**„Die Wettervorhersagen u.
ihre Grundlagen“**,
Kleine Schrift, verfasst von unserm
P. Wetter in **Magdeburg**,
Thurmstrasse 7, und von
denselben gegen Einsendung von
35 Pfg. (2 Exempl. = 65 Pfg.)
zu beziehen.

Viele Kranke
leiden an: Blutmangel, Bleichsucht,
Nerven-, Magen- u. Verdauungs-
schwäche, Mattigkeit, Abmagerung,
Angst- und Schwindelgefühl, Ge-
dächtnisschwäche, Kurzatmigkeit,
Herzklopfen, Kopfschmerz, Migräne,
Rückenschmerzen, Appetitmangel,
Blähungen, Sodbrennen, Erbre-
chen u. und liegen oft lang-
sam dahin, ohne den wahren
Grund ihrer Leiden zu ahnen
und das richtige Heilmittel zu
finden. Ein belehrendes Buch mit
Krankheitsbeschreibungen versendet
an Jedermann gratis und franko
**Die Verwaltung der Emma-
Heilquelle, Boppard.**

Eichenpflanzen
ca. 1000 St. hat abzugeben
Böckenförde, Velde.

Näherin
sucht Kundenschaft
in und außer dem Hause.
Beckum, Gültstr. 18.

Weinprobe nach rheinischer Art.

Nachdem die im vorigen Frühjahr veranstaltete Weinprobe so
großen Anklang gefunden, habe ich mich auf vielseitigen Wunsch ent-
schlossen, auch in diesem Frühjahr und zwar in der Woche vom Mon-
tag, den 22. April bis inkl. Samstag, den 27. April er. wieder

eine Weinprobe
abzuhalten, zu der ich Interessenten mit dem Bemerkten höflichst ein-
lade, daß die Proben kostenlos und ohne Kaufzwang verabreicht werden.
Sollten eine größere Anzahl Herren für sich allein probieren wollen,
so bin ich bereit, in den ersten Tagen nach der Probeweche hierzu
Gelegenheit zu geben und erbitte mir für diesen Fall gütige Benach-
richtigung.

Albert Hille,

Weinkellereien, Lippstadt und Rüdesheim a. Rh.
Die Proben werden von morgens 10 Uhr bis abends 8 Uhr
verabreicht.

Müllergeselle, welcher ehr-
lich u. lath. und selbständig mit Wind u. Dampf
zu arbeiten versteht, per Juli spä-
testens Okt. gesucht. **V. Splittbier**,
Mühlenb., Beckum, W. Münster.

2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Beckum, Thierstr. 15.

Eine freundliche Wohnung
von 6 Räumen zum 1. Juli zu
vermieten. **Heilmeyer**,
Wiedenbrück.

Suche auf sofort oder später
1 Schreiner-Gesellen
und **1 Lehrling.**
Ant. Niehus gt. Steffensmeier,
Wadersloh.

Jüngerer Bäckergehilfe
(lath.) für Schwarz- u. Weißbrot-
bäckerei (Maschinenbetrieb) zum 1.
Mai gesucht. Gelegenheit zur
gründlichen Erlernung der Bim-
pernickel-Bäckerei. **W. Möllen-**
brock, Möhler b. Velde

Aug. Schelte,

Inh.: **Severin Commes,**

Münster i. W.

47 Rothenburg und Neuplatzstr. 26/27
Fernsprecher 71,

Delikatessen- und Schinken-
Handlung,

Ausschnitt feiner Fleischwaren,

empfiehlt zu Hochzeiten

sein großes Lager in sämtlichen in- und ausländischen

Delikatessen und Konserven,

versendet prima weiß. Schinken und liefert auf Bestellung

Wild, Geflügel, Fische, Hummer,

frische Gemüse etc.

innerhalb 1-3 Tagen billigt.

Ausführliche Preislisten gratis und franko.

Maggi

zum Würzen

der Suppen
Saucen, Gemüse etc. findet seit Jahren
bei Allen, die auf eine schmackhafte,
gesunde und doch sparsame Küche sehen,
die größte Anerkennung. — Ein Zu-
satz von wenigen Tropfen genügt. — Zu haben in Flaschen von
35 Pfg. an bei **B. Linnemann & Co., Velde.**
Ebenso empfehlenswert sind Maggi's Suppenwürfel à 10 Pfg.,
sowie Maggi's Bouillon-Kapseln à 12 und 16 Pfg.

Suche zu Mitte Mai
ein Hausmädchen.
Frau Dr. Leineweber,
Münster, Spiekerhof 35-36.

Suche für meinen kleinen fin-
derlosen Haushalter 15. Mai ein
tüchtiges
Mädchen.

Frau Generalagent A. Walz,
Hamm i. W.

Lehrerin sucht ein einfaches
properes
Mädchen
auf bald oder Herbst. Offerten
unter **A. Z. 300** an die Expe-
dition dieser Zeitung.

Gesucht
zum 1. Juni ein tüchtiges
Dienstmädchen,
welches Gartenarbeit versteht und
kochen kann, gegen guten Lohn.
Offerten unter **J. H. 83** be-
förder die Exped. d. Bl.

In besserer W. Wirtschaft bei
Tüfteldorf wird z. St. u. e. ein
lath. nicht zu junges
Mädchen
braver Eltern per sofort gesucht.
Selbstes muß etwas die bürgerliche
Küche verstehen und willig mit zu-
greifen, da die Hausfrau kränzlich.
Dienstmädchen vorhanden. Zeug-
nisabschr. und Gehaltsanfrage zu
senden unter **H. H. an d. Exped.**

Mehrere tüchtige
Maurer und
Handlanger
erhalten bei hohem Lohn dauernde
Arbeit. Zu erfrag. i. d. Exped. d. Bl.

Großknecht
für ein Gut von 100 Morgen
baldigst gesucht. Derselbe kann
auch verheiratet sein. Off. erb.
Kauvel. G. Hueck.

Tüchtige
Schreinergehilfen
erhalten dauernde Arbeit.
B. Hunstig, mech. Tischlerei,
Neuhäus b. Paderborn.

8-10 tüchtige
Zimmergehilfen
sucht auf sofort
Spickermann, Zimmermeister,
Dietfeld.

Bierfutcher,
durchaus zuverlässig, ehrlich und
nüchtern, sowie
ein kräftiger Junge
zum Flaschenputzen sofort gesucht.
Brauerei **H. Gentrup & Söhne,**
Eisenfeldstr. 1/2.

Suche für meinen Sohn
eine Stelle als
Kaufmanns-Lehrling.
Näheres zu erfragen in der
Expedition d. Bl.

Ein Tischlergehilfe
für bessere Möbeln, sowie ein
Lehrling
auf sofort gesucht von
Joh. Kissenbeck,
Wiedenbrück.

Suche zu Okt. einen erfahrenen
Schäfer.
Carl Geisthövel, Gut Pustetrey
bei Aalen.

Suche auf sofort einen
Schmiedegesellen u.
einen Pehrling.
B. Sumkötter, Schmiedemstr.,
Stromberg i. W.

Für mein Manufaktur- und
Herren-Konfektionsgeschäft suche
ich pr. 1. Juni ev. früher einen

Lehrling
mit den nötigen Schulkenntnissen.
Wohnung u. Verpflegung im Hause.
Lippstadt. **J. A. Schuster.**

Solide, junge
Austreidergehilfen
sucht baldigst
B. Brüggelwirth,
Velde.

Ein junger
Schneidergehilfe
auf sofort gesucht von
Heinr. Riesing, Beckum,
Weststr. No. 34.

Suche auf sofort einen zuverläss.
Knecht.
Jos. Meienbrock,
Velde (Seldmar).

Wer Arbeitskräfte sucht:
Dienstmädchen, Gehilfen, Haus-
hälterinnen, Knechte, Verwalter,
Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter,
Gesellen u. f. w. annonciert zweck-
mäßig in unserer Zeitung. Es
kostet nur wenige Groschen und in
den meisten Fällen hat's Erfolg.
Es empfiehlt sich, wenn eben an-
gänglich, den Namen des Suchenden
in der Annonce anzugeben. Nach
Zahlung Aufnahme erfolgt die
vierte kostenlos.

Auskunft
über Anzeigen können
wir nur dann geben,
wenn es darin heißt:
„Näheres
in der Expedition d. Bl.“ oder
ähnlich. Den Anzeigen von aus-
wärts ist eine **Freimarte** für Rück-
antwort beizufügen.
Ueber Anzeigen, in denen „Offe-
ten unter ...“ d. h. schriftliche
Medungen gewünscht werden, sind
Nachfragen zwecklos, weil wir
über solche eine Auskunft nicht
geben dürfen. Man hat uns viel-
mehr lediglich die schriftlichen Mel-
dungen für die Beförderung an
unsere Auftraggeber einzureichen.
Auch können wir Antworten auf
eingereichte Offerten nicht veran-
lassen, da unser Auftrag sich mit
der Abgabe der eingegangenen
Offerten an den Auftraggeber er-
ledigt und letzterer event. direkt
mit dem Einreicher der Offerte in
Berührung tritt.
Die Expedition.

3. Beib

Nr. 85

veranstaltet die
sich als Lieferant
ragenden Auf er
per Brief oder St
Bremenaden-Kleid
Geschmackrichtun
im Bild dargestellt
Grou-Grou-Geschn

1. Pa
grazios, leic

kostenfreien Erhal
reichlich belohnt
beteiligen, werden
darunter als Han
Bei der vie
Frauenkleidung v
künstlerischen und
erfähr, wird es
der Frauen auf

(!) Aus der

Beziehungen

Bezüglich un
schemas verweise
legen Berichtes
War dieser
dere wirtschaftl
haben sich solche
zuschießenden H
geltend gemacht
Landwirtschaft u
langt Einkünfte
aus äußerster er
es Jolles für
Dost, Gemüse,
zöllen, und endli
die Mühlenkonten
eine dem jedesm
tragtes bewilligt
deutschen Landwi
hin abtippen. Ein
Zollschuß begeh
gehen auch bei
messene.

Einen Beleg
eingegangenen A
Anträge bezieht
Zollfrage.

Von diesen
haltung bezw.
Zollerhöhungen.
dieser Stelle bef
mag doch besond
Die Handels
schutes für Bie
Leipzig, deren V
wohl die größte
Aufrechterhaltung
weit gehen die
einzelnen Papieren
Handelskammern
Hildesheim, So
Offenbach. In
Tobakzölles, an
diese Erhöhung
Verhältnisses zu
verein gewandt,
werbe aufs schu
auf die Zollerhö
zwar wird hier
nach verlangt. A
kammern Alton
burg, Stollbus,
burg, Hannover,
Stolberg, Bitt
sich geändert die
gart und unsere
punkt maßgeben
der deutschen A
des Exportes an
die betreffenden
sehr wohl geig
in Konkurrenz
es daher, daß d
Frankreich, Ita
gesetzt, nicht ab
wodurch den U
Ungarns, die ei
nur Vorschub g
mag hervorger

1.] Eine allgemeine Modenwahl der deutschen Frauenwelt
in Verbindung mit einer Verteilung von 300 wertvollen Preisen

veranstaltet die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, die sich als Lieferant fertiger Schnitte in kurzer Zeit einen hervorragenden Ruf erworben hat. Sie richtet an alle Damen die Bitte, per Brief oder Karte unter fünf in Vorschlag gebrachten neuesten Promenadenkleidern, deren jedes eine der gegenwärtig rivalisierenden Geschmacksrichtungen darstellt, sich für eines zu erklären. Unter den im Bild dargestellten Kostümen ist eines im spitzendünnen Pariser Frou-Frou-Geschmack, eines im streng korrekten englischen Tailor-

made-Genre, eines in unauffälliger, neutraler Modeform, eines im Charakter der gesundheitsförderlichen Reformkleidung, eines schließlich im dekorativen Jugendstil gehalten.

Es sind also alle zur Zeit in Betracht kommende Modeformen, und zwar ohne irgendwelche Uebertreibung, vertreten.

Die kleine Mäße, sich schriftlich für ein bestimmtes Kostüm zu erklären und damit seiner Ansicht hinsichtlich der wünschenswerten Form moderner Damenkleidung Ausdruck zu geben, kann durch völlig



1. Parisienne, graziös, leicht und duftig.

2. Tailor-made, gediegen, einfach, korrekt.



3. Neutral, gefällig, aber Extreme vermeidend.

4. Reform, corsetlos, fussfrei.



5. Jugendstil, modern, künstlerisch.

kostenfreien Erhalt der gewählten Robe, extra nach Maß gefertigt, reichlich belohnt werden, denn unter den Damen, die sich an der Wahl beteiligen, werden 300 Preise durchs Los zur Verteilung kommen, darunter als Hauptpreise die 5 Originalkostüme selbst.

Bei der vielseitigen Erörterung, welche die Frage moderner Frauenkleidung vom praktischen, vom gesundheitlichen, vom ästhetischen, vom geschmacklichen und schließlich auch vom nationalen Standpunkt aus erfährt, wird es von Interesse sein, einmal die unbefangene Ansicht der Frauen auf diese Weise kennen zu lernen. „Willst Du genau

erfahren, was sich ziemt, so frage bei edlen Frauen an“, heißt es im Dichtermort.

Sicherlich sind in der Frage ihrer Kleidung die Frauen selbst auch die kompetentesten Beurteilerinnen, und wenn die Frauenwelt an diesem friedlichen Wahlkampf recht zahlreich teilnimmt, wird das Ergebnis, welches Ende Mai bekannt gegeben wird, für die verschiedensten Kreise ein recht lehrreiches und interessantes sein, und wichtige Fingerzeige für die Mode des 20. Jahrhunderts enthalten. Adresse: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N.

(1) Aus dem Bericht der Handelskammer zu
Vielefeld.

Beziehungen zum Auslande und Zollangelegenheiten.

Zolltarif und Handelsverträge.
Bezüglich unserer Begutachtung des Entwurfs eines Zolltarifschemas verweisen wir an dieser Stelle auf Seite 40 und ff. unseres letzten Berichtes (pro 1899/1900).

War dieser Entwurf im allgemeinen noch nicht geeignet, besondere wirtschaftliche Interessengegenstände hervorzuheben zu lassen, so haben sich solche hinsichtlich des eigentlichen Zolltarifs und der abzuschließenden Handelsverträge im letzten Jahre bereits immer mehr geltend gemacht. Im Vordergrund des Interesses steht die deutsche Landwirtschaft mit ihren außerordentlichen Forderungen. Sie verlangt Einführung eines unter fünfjährigen Handelsvertragspolitik aufs äußerste erschwerenden Doppeltarifs, bedeutende Erhöhungen des Zolles für Getreide, Einführung von Zöllen für Kartoffeln, Obst, Gemüse, Eier und Geflügel, ferner Einführung von Zöllen für Holz, Zölle, und endlich sollen noch die gemästeten Transithäuser aufgewoben, die Mühlenkonten befestigt und Zölle für Getreide nur gegen eine dem jeweiligen Stande entsprechende Verzinsung des Zollbetrages bewilligt werden. Kurz man will Deutschland zu Gunsten der deutschen Landwirtschaft mit einer Zollschutzmauer nach allen Seiten hin absperrern. Daneben ist die Landwirtschaft nicht der einzige nach Zollschutz begehrtige Produktionszweig im Deutschen Reiche. Leider gehen auch bei der Industrie die Zollwünsche vielfach ins Angemessene.

Einen Beleg hierfür bilden die beim Deutschen Handelstag eingegangenen Anträge, welche den Zolltarif betreffen. Von diesen Anträgen beziehen sich 730 auf die zukünftige Bemessung der Zölle.

Von diesen 730 Anträgen entfallen ca. 415 Anträge auf Beibehaltung bezw. Ermäßigung der bestehenden Zölle und 315 auf Zollerhöhungen. Es würde zu weit gehen, alle diese Anträge an dieser Stelle besprechen zu wollen, aber auf einzelne lehrreiche Fälle mag doch besonders hingewiesen werden.

Die Handelskammer Stralsund wünscht Einführung eines Zollschatzes für Bücher, Landkarten, Bilder während die Handelskammer Leipzig, deren Bezirk für diese Erzeugnisse eine bei weitem größere, wohl die größte Bedeutung in Deutschland hat, die unveränderte Aufrechterhaltung der bestehenden Zollverhältnisse verlangt. Sehr weit gehen die Wünsche auf Erhöhung der Zölle für Rapp und die einzelnen Papierforten. An diesen Bestimmungen sind beteiligt die Handelskammern Bielefeld, Brandenburg, Frankfurt a. d. O., Dessau, Hildesheim, Sorau, Stolberg, Altona, Solingen, Stralsund und Offenbach. In Aussicht genommen ist ferner eine Erhöhung des Zolles für Tabak, angeblich von 85 auf 125 M. pro 100 kg. Gegen diese Erhöhung und überhaupt gegen eine Veränderung des jetzigen Verhältnisses zwischen Zoll und Steuer hat sich die deutsche Tabakgewerkschaft sehr heftig ausgesprochen. Endlich sei noch verweisen auf die Zollerhöhungen, die für Fahrräder beantragt werden, und zwar wird hier durchschnittlich ein Zoll von 50 M. für das Fahrrad verlangt. Anträge in diesem Sinne sind gestellt von den Handelskammern Altona, Hildesheim, Bochum, Braunschweig, Chemnitz, Coburg, Kottbus, Darmstadt, Offen, Götting, Halberstadt, Halle, Harburg, Hannover, Heidelberg, Ulm, Magdeburg, Osnabrück, Solingen, Stolberg, Zittau und Karlsruhe. Gegen diese Zollerhöhungen haben sich gedrängt die Handelskammern Frankfurt a. M., Nürnberg, Stuttgart und unsere Kammer. Für unseren Standpunkt war der Gesichtspunkt maßgebend, daß sowohl der deutsche Fahrradindustrie als auch der deutschen Nähmaschinen-Industrie weit mehr an der Erhaltung des Exportes als an einer Erhöhung des Eingangszolles liegt, da die betreffenden deutschen Fabrikate, wie die Transithäuser, sehr wohl geeignet sind, mit den auswärtigen Fabrikaten erfolgreich in Konkurrenz zu treten. Im Interesse dieses Erwerbszweiges liegt es daher, daß die Eingangszölle des Auslandes (Oesterreich-Ungarns, Frankreich, Italiens, Spaniens und der Vereinigten Staaten) herabgesetzt, nicht aber, daß die Einfuhrzölle Deutschlands erhöht werden, wodurch den Bestrebungen des Auslandes, namentlich Oesterreich-Ungarns, die eigenen Zölle für die betreffenden Fabrikate zu erhöhen, nur Vorstoß geleistet werden würde. Hinsichtlich anderer Zollfragen mag hervorgehoben werden, daß die Handelskammer Bielefeld nicht

für eine Erhöhung der Garbzölle, dagegen für die Zollfreiheit der Garne über Nr. 60 eingetreten ist, und daß sie sich gegen die Erhöhung des Hopfenzolles sowie gegen die Einführung eines Zolles auf frisches Obst und gärtnerische Erzeugnisse ausgesprochen hat. Ferner nahm die Handelskammer Bielefeld Stellung zu Gunsten der Aufhebung der Sodazölle, der Zollfreiheit von Holzschlägeln, der Herabsetzung des Zolles auf Schlorf, der Zollbefreiung von frischen Heringen und gegen eine Zollerhöhung für Essig mit mehr als 8 Gewichtsprozenten Säuregehalt, sowie gegen die Einführung eines Zolles auf Quebracho-Holz. Nach dem Votum werden der von seinen verschiedenen Erwerbsgruppen geäußerten schmerzlichen Wünsche könnte die Tätigkeit der Handelskammer Bielefeld zur Abwehr von auf Sonderinteressen beruhenden Bestrebungen noch eine wesentliche Erweiterung erfahren.

Daneben haben wir vorläufig von weiteren Anträgen abgesehen und uns darauf beschränkt, unsere Ansicht über Handelsverträge, Zölle und Doppeltarif in nachstehender Resolution zum Ausdruck zu bringen. Wir sprachen uns dahin aus:

1. daß die Politik langfristiger Handelsverträge unter Anwendung der Weisheitsmaßregeln beibehalten wird,
2. daß beim Abschluß der neuen Handelsverträge von einer Erhöhung der Zölle des geltenden deutschen Zolltarifs in Bezug auf Getreide, Lebensmittel und sämtliche Rohprodukte gänzlich und auf Industrieprodukte möglichst abgesehen ist, und
3. daß kein Doppeltarif eingeführt wird, da ein derartiger Tarif nicht nur den Abschluß von Handelsverträgen erschweren würde, sondern deren Abschluß unmöglich machen könnte.

Diese Resolution haben wir dem Reichstage und Bundesrat mit folgender Begründung zugehen lassen:

ad 1. Für die Beibehaltung der jetzigen Handelsvertragspolitik spricht die Tatsache, daß sich die geltenden Handelsverträge im allgemeinen bewährt haben, und daß die deutsche Erwerbsfähigkeit gerade im letzten Jahrzehnt einen besonderen Aufschwung genommen hat. Und wenn auch der Wert der Tariffrage für einzelne Erwerbszweige ein verschiedener war und für den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre noch andere Faktoren in Betracht kommen, so steht doch zweifellos fest, daß Deutschland bei der Zunahme seiner industriellen Bedeutung auch fernerhin auf die Erhaltung seiner ausländischen Absatzgebiete durch langfristige Handelsverträge angewiesen ist.

ad 2. Diesen Verhältnissen in erster Linie Rechnung tragend, haben wir uns dahin ausgesprochen, daß beim Abschluß der neuen Handelsverträge von einer Erhöhung der Zölle des geltenden deutschen Zolltarifs in Bezug auf Getreide, Lebensmittel und sämtliche Rohprodukte gänzlich und in Bezug auf Industrieprodukte möglichst abgesehen ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Betonung schützender Bestrebungen bedeutende Schwierigkeiten für den Abschluß von Handelsverträgen bedingen wird. Namentlich gilt dies von einer Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte, die uns beispielsweise in einem direkten Gegensatz zu Ausland bringen würde, so daß Deutschland Gefahr liefe, dieses überaus wichtige Absatzgebiet zu verlieren. Aber nicht allein vom Standpunkte der äußeren Handelspolitik sind wir gegen eine Erhöhung der Zölle des geltenden Zolltarifs in Bezug auf Getreide, Lebensmittel und sämtliche Rohprodukte, sondern auch aus Rücksicht der inneren Handelspolitik. Zunächst verweisen wir darauf, daß ein Zoll von 350 M. im Verhältnis zum Werte des geernteten Getreides bereits ein außerordentlich hoher ist und daß durch die unguünstige Lage der Landwirtschaft nicht durch die Zollverhältnisse erklärt werden kann. Die Ursache für die Notlage der Landwirtschaft liegt nach unserer Ansicht vielmehr darin, daß die Lebenshaltung eines großen Teiles der Landwirtschaft nicht den Verhältnissen entspricht, daß die Bewirtschaftung in technischer Beziehung häufig nicht auf der Höhe steht und daß der Grund und Boden viel zu teuer ist. Mit Rücksicht auf den letzten Punkt würde aber gerade eine Erhöhung der Getreidepreise infolge eines noch härteren Zollschutzes eine weitere Steigerung des Grundwertes bedingen. Abgesehen hiervon wird eine Erhöhung der Preise für Getreide, Lebensmittel und Rohprodukte eine allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung nach sich ziehen, die in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten die gesamte Bevölkerung sehr belasten muß und welche dann von den verhängnisvollen Wirkungen begleitet sein wird, welche die Landwirtschaft gerade so treffen wie jeden anderen Erwerbszweig. Und wenn dann die Sozialdemokratie alles dran

setzt, sich die allgemeine Mißstimmung des Volkes nützlich zu machen, so mögen sich die Führer jener schützenden Bestrebungen schon jetzt darüber klar sein, daß sie nicht von dem Vorwurf, die Sozialdemokratie gefördert zu haben, freisprechen sind. Aus allen diesen Gründen sind wir entschieden gegen jede Erhöhung der Zölle auf Getreide, Lebensmittel und Rohmaterialien. Was aber die Industrieprodukte anlangt, so befürworten wir, daß auch in Bezug auf sie möglichst von einer Erhöhung der Zölle abgesehen werde, weil die deutsche Industrie im allgemeinen heute so entwickelt ist, daß sie eines höheren Zollschutzes nicht bedarf. Verschiedene Ausnahmen mögen hier und da statthaft sein. Jedenfalls schließen diese keine Gefahren für andere Erwerbszweige oder gar für die gesamte Bevölkerung in sich.

ad 3. Als logische Folge ergibt sich aus Vorstehendem, daß wir uns entschieden gegen die beabsichtigte Einführung eines Doppeltarifs (Maximal- und Minimaltarifs) aussprechen müssen.

Ein derartiger Tarif setzt nach oben und unten eine Grenze fest, über welche hinaus bei den Verhandlungen zu den Handelsverträgen nicht gegangen werden soll. Da nun die Landwirtschaft sowohl wie die anderen schützenden Kreise bestrebt sein werden, die Höhe des Minimaltarifs möglichst in die Höhe zu treiben, so werden auf Grund eines solchen Tarifs die dem Gesamtinteresse dienenden Verhandlungen erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werden. Man wird sich also, wenn man überhaupt Verträge abschließen will, dazu verstehen müssen, die Grenze des Minimaltarifs zu durchbrechen. Dann ist aber der Minimaltarif keine Grenze mehr, über die nicht hinausgegangen werden darf, sondern ein Tarif, welcher von jedem vertragsschließenden Staat als Ausgangspunkt der Verhandlungen angesehen werden wird. Daß aber die Aufstellung eines Minimal- und Maximaltarifs sich tatsächlich nicht konsequent durchführen läßt, beweisen die Staaten, welche dieses System angenommen haben. Und da die mit demselben gemachten Erfahrungen sehr schlecht gewesen sind, so sollte bei der Aufstellung unseres neuen Zolltarifs unter allen Umständen von der Einführung eines Maximal- und Minimaltarifs abgesehen werden.

Vorstehende Erklärungen hatten wir in der ersten Hälfte des letzten Jahres abgegeben. In ähnlichem Sinne äußerten sich viele hervorragende und zur Vertretung der Interessen von Handel und Industrie berufene Körperschaften, und wir hoffen, daß auch der Handelstag in seiner Plenarsitzung energisch gegen die oben gekennzeichneten landwirtschaftlichen Bestrebungen Stellung nehmen würde. Zu unserem lebhaften Bedauern beschloß aber der Ausschuss des Deutschen Handelstages in seiner Sitzung vom 20. November, die Verhandlung über die Getreidezölle von der Tagesordnung der Plenarsitzung auszuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermühtes.

— Bremen, 11. April. An Bord des Lloyd-Dampfers Kaiser Wilhelm der Große sind drei Goldbarren gestohlen worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Diebstahl schon in New-York erfolgt ist. Die Barren sind Montag vormittag 10 Uhr von New-York abgegangen, es wird daher als wahrscheinlich angenommen, daß die Barren schon in der vorausgegangenen Nacht gestohlen worden sind. Der Wert der 3 Barren soll genau 88000 M. betragen. Der Dampfer wird streng abgesperrt, alles was vom Dampfer kommt, wird aufs genaueste durchsucht; der Dampfer hatte in New-York etwa zwei Millionen Mark, teils in gemünztem Golde, teils in Barren, an Bord genommen. Daß bei der Uebernahme ein Versehen stattgefunden hat, wird von zukünftiger Seite als ausgeschlossen betrachtet. Die Kammer für Vertischen war von Gepäckstücken ganz umgeben. Als bei der Landung in Southampton das für England bestimmte Gold gelandet werden sollte, zeigte es sich, daß die Kammer erschrocken war. Die gestohlenen Goldbarren, die für die Berliner Münze bestimmt waren, haben jeder ein Gewicht von 10 Kilogramm. Von dem übrigen Inhalt der Kammer fehlt nichts. Reisende und Mannschaften und ihr Gepäck wurden aufs genaueste untersucht, aber ohne Erfolg. Sollte der Diebstahl auf der Reise ausgeführt sein, so vermutet man, daß der Dieb in England oder Oesterreich entkommen ist.

— Unter der Spitzmarke „Treffende Kritik“ schreibt „Das Vaterland“ in München: „Bei der ersten Aufführung der nicht etwa fachte, sondern ganz gewaltig durchgefallenen „Oper“, benannt „Herzog Wildfang“ von Jung-Stegfried Wagner, verlagte im ersten Akte unter allgemeiner Heiterkeit der Schaulust, welcher das holdselige Wädelchen „Ostern“ verwandelt sollte. Nun behaupten Spahobbel, der Schalk habe den wegen verlagte, weil dies ein Denter war, daß die ganze „Oper“ des Jung-Stegfried — keinen Schuß Pulver wert ist! Stimmt ganz und voll.“

— Was ist Autorität? Vorstehende Frage wird in der „Münchener Jugend“ sehr richtig beantwortet:

„Autorität —
Ein seltsam Wort,
Das fort und fort
Man falsch versteht!
Autorität, dem nicht befohlen wird,
Wird nur dann vom Volk mißachtet,
Wenn's keine ist!
Autorität muß sich selber wahren,
Dann gelangt sie zu hohen Jahren!
Autorität muß vor allen Dingen
Selbst sich in ihre Schranken zwingen
Nimmer auf ihrem Rechte stehen!
Dann kann ihr Meckeln nie geschwin,
Wie kumpfe Pfeile vom Schienbein,
Prallen von ihr dann Haß und Meid!
Will sie über ihr Recht hinaus,
Ist es schamlos mit ihr aus —
Nach unermesslichen Gefährden —
Heißt Autorität allein:
Nicht sich mehr denn Andere schätzen,
Sondern mehr als Andere sein!“

— Die Abwiesrede. Durch die Wälder geht gegenwärtig (als „Vorkommnis aus der Provinz“) wieder ein Scherz, der manchem unserer Leser zweifellos bekannt sein wird, aber wirklich hübsch genug ist, um noch einmal aufgeführt zu werden: Oberst und Regimentskommandeur von F. war zum sofortigen Austritt des Regiments über eine Brigade in eine andere Garnison verlegt worden. Da die Abreise ohne jeden Verzug erfolgen mußte, konnte der Abschied vom Regiment nur kurz sein. Unvorbereitet trat der Oberst in die Mitte des auf dem Kasernenhof aufgestellten Regiments und begann: „Kameraden! Hat je ein gekröntes Haupt seinem Volke das Beispiel der Arbeit und Pflichttreue gegeben, hat je ein Monarch das Wohl seiner Untertanen im treuen Herzen getragen, hat je ein oberster Kriegsherr der Armeen in solchem Grade seine Pflichten wahrgenommen, hat je...“ Hier stockte der Herr Oberst einen Augenblick, etwas unsicher, wie der läßt begonnene Satz nach weiter zu führen, aber da geschah etwas Unerwartetes: Dem, seinen Kommandeur mißversteht, rief das ganze Regiment in der bekannsten Schnelligkeit, womit u. a. die „Guten Morgen-Grüße“ der Vorgesetzten beantwortet werden, wie aus einem Munde: — „Hat je, Herr Oberst!“ ...

W. Gedankenmüde.

(Nachdruck verboten.)

Der Klüger ist als andre Teufel,
Der laßt es ja nicht merken heut,
Somit nehmen es die andern trümm,
Und das war dumm. C. B.

Ludwig Kuntze, Dampfbackerei und Mehllhandlung, Oelde i. W.

Da es mir nicht möglich war, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen, so habe ich meinen Betrieb nochmals vergrößert und verkaufe billiger als jede Konkurrenz.

Stuten.	4 1/4 Pfd. schwer	50 Pfg.
Paderborner.	7 " "	80 "
Schwarzbrot.	12 " "	100 "
Knabbeln pr. Pfd.	20 Pfg., 16 Pfd. 3,— Mk.	

Wiederverkäufer überall gesucht gegen hohen Rabatt
franko Bahnstation oder durch eigene Fuhr.

Niederlagen bei den Herren Th. Himmelskötter, Neubekum; Schwichtenhöfer, Gnnigerloh; Meis, Westkirchen; Franzgrote, Clarholz; Strenger, Niemann und Meier, Rheda; H. Kuhlmann, Blankenhagen.
Eigene Brotwagen in Bielefeld, Röhren und Büren!



VIII. Berliner
Pferde-Lotterie.

Ziehung 10 Mai 1901.

3333 Gewinne Werth Mark

100,000

Hauptgewinne
10,000 M., 8000 M. etc.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.

Porto u. Liste 20 Pfg.
versendet gegen Briefmarken oder
Nachnahme

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

J. Hammerschlag,
Lippstadt Lange-Str. 63.

**Modellhut-
Ausstellung.**

Grösstes Lager garnierter Damen- u. Kinderhüte
sämtlicher Preislagen.

J. Hammerschlag,
Lippstadt.

Empfehle mein Lager

in Cement, Gyps, Cement-u. Thonrohren,
Abzweigen, Krümmern,
Thon- und Porzellantrichtern,
sowie Spalier- u. Dachlatten zu billigsten Preisen.

Gerne empfehle:

Magnesit-Bau-Platten

in Größen von 1 und 1 1/2 qm, feuerfester und als Schutzmittel
gegen feuchte Wände unter Garantie.

Anton Bach, Baugeschäft,
Beckum, Ostthor.



Vorzüglihe Brautbücher!

Im Myrtenkranz zum Traualtar. Ein Unterrichts-
und Andachtsbuch für die kath. Braut, Frau u. Mutter.
Bearbeitet von Dr. B. Schäfer, Professor der Theologie.

Myrtenblüten. Gebet- und Andachtsbuch der katholischen
Frau. Sammlung der schönsten und vorzüglichsten Ge-
bete aus den Schriften der Heiligen nebst Belehrung
und Unterweisungen über das hl. Sakrament der Ehe.
Von A. Tappehorn, Ehrenbürger.

Myrtenblume der Christl. Braut. Ein Gebet- und
Erbauungsbuch für den Braut- und Ehestand von B.
Schmig, Pfarrer und Landdechant.
Diese gebildeten Brautbücher sind von den einfachsten bis
zu den feinsten Einbänden vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Hofpianoforte-Fabrik

Gebrüder Knake,

Gegr. 1808. **Münster i. W.** Gegr. 1808.

Pianos. * Flügel. * Harmoniums.

Langjährige Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen.

MEY'S Stoffwäsche
aus der Fabrik von
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.
Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.
Billig, praktisch, elegant,
von Leinwandseide kaum zu unterscheiden.
Im Gebrauch äusserst vorteilhaft.
Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.
Vorrätig in Oelde bei Frau H. Figge, in Beckum
bei Heine. Arnsberg und Heine. Goldstein.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche
mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Ver-
packungen und grösstenteils auch unter denselben
Benennungen angeboten werden, und fordere beim
Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.

**Closets mit
Wasserspülung**
ohne
Arbeiter-
Wohnungen
Schulen
Kasernen
Private
Fabriken
Closet-Fabrik F. Genth, Krefeld

Für Husten und Katarrheleiden
Kaiser's Brust-Caramellen
Makroverrät mit Zucker in fester Form;
die sichere Wirkung ist durch
2650 notariell begl. Zeugnisse
anerkannt. Einzig dastehender Be-
weis für sichere Hilfe bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh und Ver-
schleimung. Packt 25 Pfg. bei
J. Beerheide in Oelde

W. Sandmann, Kamm i. W.

Möbel-Fabrik.

Ausstellungsräume: Südstrasse 6, Königstrasse 51-53,
Fabrik mit Dampftrieb: Caldenhoferweg 25.

Sehenswerte Ausstellung von circa
100 Musterzimmern
in jeder Stilart und Preislage.

**Spezial-Abteilung für Teppiche, Gardinen,
Portieren, Linoleum.**

Besichtigung erbeten. — Preisabstellungen gratis.
Lieferung von Aussteuern franko.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstrasse.

Einlagenzinsfuß: 3 3/4 % o.

Kassenstunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags.
" " " 3 " 6 " nachmitt.
" " Sonntagen 11 1/2 " 12 1/2 " mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Handels-Nachrichten.

**Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der
Provinz Westfalen.**

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.
Freitag, den 12. April 1901.

Kreis Münster Weizen 16,50, Roggen 14,50, Gerste 14,75, Hafer 14,30, Barendorf Weizen 16,25, Beckum Weizen 16,50, Hamm Weizen 16,00, Roggen 14,40, Hafer 15,20, Soest Weizen 16,00, Paderborn Gerste 15,00, Hafer 14,20, Bielefeld Roggen 14,50, Osnabrück Weizen 16,40, Roggen 15,00, Hafer zur Saat 15,20, Futter 14,40, Osnabrück Weizen 15,50, Roggen 14,40, Gerste 13,60, Hafer 13,50.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. Weizen 16,50 inl., 19,00 ausl., Roggen 14,60 inl., 17,00 ausl., Gerste 16,00 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,75 inl., 16,50 ausl.
Paderborn. (Amtl.) Weizen-Rohr 15,00-16,50, Roggen 15,10, Hafer zur Saat 15,20, Futter 14,60.
Osnabrück. (Amtl. ermittelt) Weizen 15,70, Roggen 14,70, Gerste 14,20, Hafer 14,00.
Effen. (Börse.) Weizen 16,50 inl., 18,75 ausl., Roggen 13,75 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,50 inl., Hafer 15,50 ausl.

Lungenleiden

wenn nicht zu weit vorge-
schritten, ist
heilbar

nach meiner seit Jahren be-
währten Methode.

Kenntzeichen von beginnendem
Lungenleiden sind: Husten
mit Auswurf, Bluthusten, leichte
Schmerzen auf der Brust oder
Stechen zwischen den Schulter-
blättern, Kurzatmigkeit, auf-
fallende Abmagerung mit Appe-
titlosigkeit und Mattigkeit, Nei-
gung zu Nachtschweiß. Bei
Kindern chronische Drüsen-
schwellungen nebst chronischen
Augen- und Ohrenkrankungen.

Dr. med. Hoffbrückl,
Spezialarzt für Lungenleiden,
München, St. Paulstrasse 11.
Nach Auswärts brieflich
bei genauer Angabe der Krank-
heitserscheinungen.

Plüg-Stanser-Kitt
in Euben u. Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiert, unüber-
troffen zum Kitt zerbrochener
Gegenstände, bei:

G. Helderdorf, Oelde.

Ein fast neues **Fahrrad,**
wenig gebraucht, steht zu verkaufen.
Näh. in der Exped. d. Bl.

**Ga. 30 Centner gutes
Wiesheu**
hat abgegeben
Wirt **Niermann, Stromberg.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:
2 fette circa 1000pfündige
Bullen bei **Spork, Wiesborn.**
Ein Pferd (Fony) bei **Josef
Wiegand, Oelde.**

Erscheint täglich

Nr.

Deutschland
am Montag in
Dampfer „Stut-
eintreffen. Die
verwundet, teil-

Der
Reise nach Wi-
seines Münch-
persönlich einge-

— Daß
giebt, ist der
durch die Be-
gebildeten Gro-
stabs an die
Großadmirale
geworden. An-
zur Einführung
hat der Kaiser
admirale geneh-
fällen mit dem
ausdrückt —
Kommandogeich-

— Um
für die deutsch-
vorzuführen, h-
Gesandtschaft
major v. No-
Sergeant von

— Ruffi
geschrieben: W-
gefehten panlo-
nicht bloß in
fogar in einen
gedrungen sind
Dreibundes zu
blühende deut-
strebungen steh-
jezt sogar über
Errichtung von
neuen Landweh-
zu folgenden C-

Seitdem D-
arme Europa b-
Anders ist es an-
für ein neues
und alles zu v-
wozu sie einen

Nach fei-
einen Augenbl-
Er war k-
von Miß Cur-
Nebenbuhler
hatte.

Der Lord
die Fenster, z-
das Vorzimmer
er seinen Lieb-
fürmische Unte-

Beide jäh-
Andern, und
als ob sie im
begehen.

„Nicht d-
Graf d'Arvor
gekommen ist,
wer der mäst-
haben ihm, w-
mitgeteilt? S-

besitzt keinen a-
Verbündeten a-
liches Gewerbe
daß ich, der
Generationen
ein verräterisch-
D, ohne diese
schmähter Lieb-
Nebenbuhler, z-

heit verläßt.